

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
monatlich 40 Pfg.
— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
— Amtliches Organ. —

Anzeigebblatt für die einspaltige
Beitragende oder deren Raum 10 Pfg.
Inserate finden bei der großen Auflage
der Annener Zeitung weite und billige
Verbreitung.
— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 34. 1909.

Samstag, den 20. März.

25. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. März.

Der Sitzung wohnte Prinz August Wilhelm von Preußen,
der 4. Sohn des Kaisers, in der Hofloge bei.

Die zweite Lesung des Militäretats

wurde fortgesetzt.

Abg. von Byern (kons.) wandte sich gegen die Aus-
führungen des Abg. Häusler (Str.). Der Redner erklärte sich
gegen die Einführung der 2jährigen Dienstzeit bei der Kavallerie
und beklagte dann die Neigung für das Modische, das bei den
Offizieren hervortrete. Die Offiziere sollten auf diesem Gebiete
nicht mit dem weiblichen Geschlecht wetteifern.

Abg. Dr. Müller, Meiningen (fr. Vp.) führte mit Be-
ziehung auf den Vorredner aus: Es freue ihn, daß jetzt von
konservativer Seite dasselbe gefordert werde, was früher so und so
oft von seinen Parteigenossen begehrt worden sei, darin gebe sich
die erzieherische Wirkung des Blocks kund. Der Redner be-
rührte dann eine Reihe von Fragen, wobei er unter der Heiter-
keit des Hauses bemerkte, der Kommandant von Swinemünde
scheine nur zu dem Zwecke da zu sein, um beim Vorüberfahren
des Kaisers Salut schießen zu lassen. Ferner kam der Redner
auf das Militärkabinett zu sprechen, und beklagte dessen Ueber-
macht, wobei er von dem Kriegsminister eine klare Auskunft
darüber begehrt, wie weit die Zuständigkeit des Militärkabinetts
eigentlich gehe. Weiter klagte der Redner über die Bevorzugung
des Adels im Heere. Der Redner hob hervor, daß die besten
Stellungen in den Abteilungen von Adligen besetzt würden,
während man die schlechteren und arbeitsreichen Stellen neidlos
den Bürgerlichen überlasse. Der Redner schloß mit der Erklärung,
ein Kriegsminister sei notwendig, der zwar die Rechte der Krone
nicht schmälern lasse, der aber auch seinen Teil an der Kommando-
gewalt habe.

Die Antwort des Kriegsministers.

Hierauf führte Kriegsminister von Einem aus: „Ein sozial-
demokratisches Blatt schreibt, ich hätte gestern auf die Aus-
führungen des Abg. Häusler nichts erwidert, weil ich mich elegant
um diese Äußerungen herumdrücken wollte. Heute aber sei vom
Militärkabinett an mich der Befehl gelangt: „Einem vor die
Front“, und deswegen rede ich heute. Meine Herren, das ist
Unfug, denn ich bin ein durchaus selbständiger Mann, und mir
hat noch niemand etwas befohlen, und mir befiehlt auch niemand
etwas. Ich rede wann und wie ich will.“ Sodann beschäftigte
sich der Kriegsminister von Einem ausführlich mit der gestrigen
Rede des Abg. Häusler. Die 3jährige Dienstzeit bei der Kavallerie
müssen wir haben, führte der Minister aus. Die Ausbildung
unserer Kavallerie erfordert das unter allen Umständen. Unsere
Kavallerie muß auf alle Fälle gerüstet sein und deshalb muß
auch die Ausbildung des einzelnen Mannes eine andere sein.
Der Luxus im Offizierskorps ist nicht so groß, wie ihn der Abg.
Häusler geschildert hat. Die meisten Kasinos sind durchaus
einfach. Die vornehm ausgestatteten Kasinos verdanken ihre
Einrichtung nicht den Offizieren, sondern den älteren Herren,
die beim Regiment geführt werden. Ueber seine Mittel hinaus
zu leben, wird kein Offizier gezwungen. Die Pflicht zu repräsen-
tieren hat, von den kommandierenden Generälen abgesehen,
kein Offizier und ich beklage es deshalb aufs tiefste, daß gestern
der Abg. Häusler gesagt hat, wer nicht repräsentiere, der macht
nicht Karriere. Von einer Reihe weiterer angeblicher Mißstände,
die der Abg. Häusler hier vorgetragen hat, ist mir nichts be-
kannt. Es wäre mir erwünscht, wenn mir darüber bestimmte
Angaben gemacht würden. Der Minister rechtfertigte dann das
Festhalten an den geheimen Qualifikationsberichten. Ferner be-
stärkt er die behauptete Bevorzugung des Adels in der Armee.
Es gäbe natürlich eine Reihe altadliger Familien, die ihre Söhne
in das Offizierskorps eintreten ließen. Die bürgerlichen Generale
würden eben geübt. Das Militärkabinett hat nie und nimmer
in mein Ressort eingegriffen. Natürlich steht dem Kaiser ver-
fassungsmäßig die oberste Kommandogewalt und die Ernennung
und Verabschiedung der Offiziere zu. Der Minister schloß:
„Es ist vielfach Kritik an der Armee geübt worden. Die
Armee ist der große und starke Baum, in dessen Schatten
das deutsche Volk seinem Handel und Wandel im
Frieden nachgegangen ist. Meine Herren, nehmen Sie die Armee
im ganzen wie sie ist, in ihrem innersten Kern ist sie gesund,
und Sie betrachten es nur als ihre Aufgabe, der große und
starke Baum zu bleiben, in dessen Schatten das deutsche
Volk seiner Friedensarbeit weiter nachgehen kann. Sie be-
trachten es weiter als ihre Aufgabe, von dem deutschen Vater-
land jeden Feind fernzuhalten.“

Nach einigen kritischen Bemerkungen des Abg. Stücklen
(Str.) schloß die Sitzung.

Sitzung vom 18. März.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung des
Militäretats fort. Der Platz des trotz zeitweiliger Krankheit
anwesenden Bebel, der gerade vor 40 Jahren seine erste Reichs-
tagsrede hielt, war aus diesem Grunde von seinen Freunden
mit Blumen geschmückt. In der Debatte warnte Abg. von
Liebermann (wirtsch. Verg.) vor übertriebener Sparjamkeit
bei der Armee sowie vor einschneidenden Organisations-
Änderungen. Die Kavallerie sei auch im Felde, namentlich bei
der Verfolgung des Feindes, eine sehr brauchbare Waffe. Der
Drill ist im Interesse der Disziplin unerlässlich.

Abg. Brandys (Pole) wünscht größere Rücksichtnahme
auf die Konfession der Mannschaften bei den Garnisonierungen.

Abg. Schröder (frei. Verg.) betont, daß einem die Größe
der Ausgabe für Heer und Marine gerade bei der gegenwärtigen
Lage recht zum Bewußtsein komme. Da wir nicht mehr isoliert
seien, unsere Beziehungen zu England und Frankreich sich viel-
mehr gebessert hätten, so brauchten wir keine so große Land-

und Seemacht. Auf dem Balkan müssen die Dinge so geleitet
werden, daß sich die Leute dort untereinander prügeln, ohne
daß Deutschland in Mitleidenhaft gezogen wird.

Abg. Storz (Südd. Volksp.) wünscht bessere Behandlung
der Juden im Heere.

Kriegsminister v. Einem betont unsere Bundestreue zu
Österreich und erklärt, wir könnten vielleicht etwas abrüsten,
wenn wir mit England zu einer entente cordiale kommen. Nach
Aussführungen des Abg. Erzberger (Str.) vertagt sich das
Haus bis Freitag.

Aus den Kommissionen.

Die Finanzkommission des Reichstages kam auch in ihrer
Donnerstags-Sitzung mit der Weinsteuer-Vorlage nicht zustande,
sondern überwies sie einer Unter-Kommission, um am heutigen
Freitag die Inzeratensteuer in Angriff zu nehmen. Bei der Be-
ratung über § 1 der Vorlage beantragten die Konservativen, an
Stelle der Flaschensteuer eine allgemeine Weinsteuer zu setzen.
Ein Zentrumsredner begründete den Entschluß seiner Partei, auf
die Teilnahme an den Beratungen zu verzichten. Bei der Be-
ratung wie bei der Brausteuer habe das Zentrum beachtenswerte
Verbesserungs-Vorschläge eingebracht, über die der Block jedoch
zur Tagesordnung übergegangen sei, anscheinend infolge von
Einschlüssen aus der Reichskanzlei. Da die Finanzreform zustande
kommen müsse, werde sich das Zentrum der Mitarbeit daran
nicht ganz entziehen, aber doch große Reserve beobachten.
Im übrigen sei der konservative Antrag wegen der Gefahren
für die Weinbauer unannehmbar. Auch der Staatssekretär be-
zeichnete die Flaschensteuer als eine ungerechte und als die, durch welche
gerade die bemittelten Klassen getroffen würden. Die Vertreter
des Jutes und Esch-Lothringens traten diesen Ausführungen bei,
während Freisinnige und Nationalliberale einen Mittelweg vor-
schlugen. Die Entscheidung soll die Unterkommission treffen, in
der auch eine Verständigung über die von konservativer Seite
beantragte Besteuerung alkoholfreier Getränke erzielt werden
soll. Das Zentrum ist auf den Fürsten Bülow bitterböse, be-
schuldigt ihn in der „Köln. Volksztg.“ einer unnatürlichen
Partei-Roterie und verlangt einen geraden, aufrechten Kanzler,
der seine Ziele nur mit legalen Mitteln verfolgt.

Berlin, 19. März. Reklamesteuer abgelehnt. Die
Finanzkommission des Reichstages hat die Inzeraten- und Plakat-
steuer gegen 6 Stimmen der Konservativen und der Reichspartei
engültig abgelehnt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 17. März.

Das preussische Abgeordnetenhaus verhandelte am Mittwoch
über den Bau-Etat, bei dem es zu längeren Erörterungen über
einen sozialistischen Antrag kam, bei Bauten Arbeiter-Kontrollure
für das Vorhandensein der vorgeschriebenen Schutz-Einrichtungen
einzuführen.

Minister v. Breitenbach sprach sich entschieden gegen
diesen Antrag aus, der nur den Sozialdemokraten Nutzen bringen
würde.

Der Antrag wurde hierauf abgelehnt, nachdem er von
allen bürgerlichen Rednern bekämpft worden war. Donnerstag
wird die Etats-Beratung fortgesetzt.

Sitzung vom 18. März.

Das Haus genehmigte Donnerstag den Rest des Bau-
Etats, wobei vom Regierungstische mitgeteilt wurde, eine Vor-
lage über die Regal-Regulierung solle noch in dieser Session
kommen und die Zahl der Eisbrecher auf der Elbe werde ver-
mehrt werden. Die Dammbruchstelle der Elbe wird ausgefüllt
sein, bevor neues Hochwasser kommen kann.

Abg. Krause empfiehlt schnelle Staatsbeihilfe für die
Ueberschwemmten und bedauerte den Aufruf eines Bauern, die
Taschen zuzuhalten.

Abg. v. Arnim (kons.) konstatiert, daß in den Dörfern
trotz dieses Aufrufes fleißig gesammelt sei.

Abg. Bethge (kons.) dankt der Regierung und allen
Helfern.

Es folgt der Etat der Eisenbahn-Verwaltung.

Abg. Graf von der Groben (kons.) mahnt zur Vorsicht
bei Neubauten und regt einen Zuschlag für die Benützung der
Speisenwagen an, weil die Passagiere 3. Klasse die Wagen zu
stark benützen.

Abg. Schmedding (Str.) schlägt eine Aufhebung der Fahr-
kartensteuer im Reiche vor, um die Einnahmen aus dem Passa-
gier-Verkehr zu steigern.

Abg. Macco (natlib.) bittet, es mit dem Sparen nicht gar
zu arg zu machen. Wenn der Verkehr auch heute etwas stockt,
so wird es doch bald wieder besser werden.

Abg. Frhr. v. Jeditz (freikons.) sprach sich gegen die An-
leihewirtschaft aus.

Darauf wurde die Beratung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Das preussische Herrenhaus erledigte am Donnerstag eine
Reihe von kleineren Vorlagen und beriet die aus dem Abgeord-
netenhaus herübergekommenen Beamten-Besoldungs-Vorlagen.
Nach der Stimmung im Hause ist wahrscheinlich, daß die Be-
soldungs-Vorlagen für die Staatsbeamten angenommen, für die
Lehrer in einzelnen Punkten geändert werden, sodas sie noch
einmal an das Haus der Abgeordneten zurückverwiesen werden
müssen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte Donnerstag früh im Reichskanzler-
Palais, wie schon alle Tage in dieser Woche, mit dem Fürsten

Bülow eine Konferenz und empfing dann im Schlosse den in
Berlin angekommenen türkischen Minister des Auswärtigen
Risaf Pascha. Zur Tafel waren geladen der türkische Minister,
der türkische Botschafter, der Reichskanzler und Staatssekretär
Frhr. von Schön. Das war also eine Konferenz über die Orient-
Angelegenheiten in bester Form.

Die preussische Hofverwaltung hat den beabsich-
tigten Verkauf des schönen Schlosses Stolzenfels am Rhein
wieder aufgegeben.

Vom Schlachtfelde am Waterloo kommen in-
teressante Mitteilungen aus Anlaß des Beschlusses des hannover-
schen Provinzial-Landtages, die Kosten für das Denkmal der
hannoverschen Legion, die im englischen Heere stand, zu über-
nehmen. Das Monument ist durch die Jahre dermaßen mitge-
kommen, daß es höchste Zeit ist, etwas für seine Erhaltung zu
tun. Das britische Löwen-Denkmal ist im besten Stande, ebenso
das noch ziemlich neue französische, welches einen verwundeten
Adler zeigt; das aus Gussisen gefertigte Preußen-Bildwerk ist
aber auch so von der Zeit angegriffen, daß es Ausbesserung ver-
tragen könnte. Am ärgsten sah das hannoversche Denkmal aus,
das ja nun bald wieder würdig dreinblicken wird.

Die bayerische Bischofsstadt Eichstätt wird in diesem
Jahre das tausendjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Das
Fürstentum Eichstätt, das erst 1855 endgültig unter die unmittel-
bare Landeshoheit der Wittelsbacher gekommen ist, gehört zu
den jüngsten Erwerbungen Bayerns. Denn nach der Säkulari-
sation im Jahre 1803 ist das kleine Land dem Herzog von
Toskana und dann dem mit einer Tochter des ersten bayerischen
Königs vermählten Stieffohne Napoleons, Eugen Beauharnais,
überwiesen.

Der 18. März, der 61. Jahrestag der Berliner
Revolution von 1848, ist in Berlin bei prächtigem Frühlings-
wetter ohne Zwischenfälle verlaufen. Auf den Grabstätten der
Gefallenen wurden von Arbeiter-Deputationen zahlreiche Kränze
niedergelegt. Revolutionäre Inschriften entfernte die Polizei.

Der alte Bebel beging am vergangenen Donnerstag
das vierzigjährige Jubiläum seiner parlamentarischen Tätigkeit.
Am 18. März, dem Jahrestage der Revolution, des Jahres 1869
hielt er im Norddeutschen Reichstage seine erste Rede. Die
Organe seiner Partei feiern dieses Jubiläum, und man muß
sagen, daß sie ein Recht darauf haben. Einen Bebel bekommt
die Sozialdemokratie nicht wieder. Der Gefeirte selber hat sich
seines schweren Herzeleidens wegen von der politischen Bühne
gänzlich zurückziehen müssen.

Ausland.

Frankreich.

Der Postbeamtenstreik.

Die Ausstandsbewegung unter den Post- und Telegraphen-
beamten hat sich in den beiden letzten Tagen fast auf das ganze
Beamtenpersonal der Hauptstadt und der größeren Provinzstädte
Frankreichs ausgebreitet, so daß der postalische und telegraphische
Dienst in ganz Frankreich nahezu ganz unterbrochen ist. Die
ausständigen Beamten fordern die Entlassung des Unterstaats-
sekretärs Simyan. Clemenceau ist anscheinend auch zu Zugestän-
dnissen bereit, verlangt aber, um den Schein für die Haltung
der Regierung zu wahren, ein Vertrauensvotum der Kammer für
die Regierung. — Ueber die Ergebnisse meldet der Draht:

Paris, 18. März. Infolge des Ausstandes der Tele-
graphen und Telephonbeamten sowie der Briefträger herrscht
allgemeine Verwirrung. Fünf Millionen Briefe liegen da, ohne
befördert zu werden. Die Bewegung dehnt sich auf alle Zentren
Frankreichs aus. In den meisten großen Städten ist der General-
ausstand beschlossene worden. Die Militärtelegraphisten sind ihrer
Aufgabe nicht gewachsen. Tausende von Depeschen werden mit
der Eisenbahn über die Grenze geschickt und dann erst weiter-
telegraphiert.

Die Bahnpostbeamten, die den Dienst zwischen Paris und
Dunkirchen bzw. Calais aufrecht erhalten sollten, haben die
Arbeit eingestellt, ebenso die Postbeamten von Metziers und
Charlessville. Die Telephonämter in der Rue Gutenberg und
in La Vilette und Laffay sind jetzt von den Beamten verlassen.
In den anderen Ämtern sind nur die aufsichtführenden Beamten
und Abteilungschefs anwesend. Die Lage ist in den meisten
Postämtern die gleiche. Fortgesetzt treffen Geldanweisungen von
Vereinen für die Streikenden ein. In einer Versammlung, an
der zahlreiche Telephonistinnen teilnahmen, wurde durch Zuzug
eine Resolution angenommen, den Ausstand fortzusetzen, bis voll-
kommene Genugtuung erlangt worden sei.

Im Pariser Hauptpostamt kam es heute zu den heftigsten
Auftreten, indem 600 Drucksachenboten die Briefträger von der
Arbeit abhalten wollten. 200 Schutzleute und Gardisten wurden
aufgeboten, um die Drucksachenboten aus dem Postgebäude zu
entfernen. Die Bestellung der Briefpost hat fast vollständig auf-
gehört.

Paris, 19. März. Heute Mittag trat ein Ministerrat zu-
sammen, dem Clemenceau den Inhalt der Rede, die er morgen
in der Kammer halten wird, bekannt gab. Clemenceau erklärte,
er würde nur nachgeben, wenn die Kammer ihn desavouiere.
Der Ministerrat hat beschlossen, die Briefträger durch Soldaten
zu ersetzen. Außerdem soll der Minister für öffentliche Arbeiten

(Fortsetzung in der Beilage.)

Fritz Küching. neben der Apotheke.

Rose & Co. Dortmund.

**Jackenkleider, Kostüme, Blusen, Paletots,
Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenwaren,**

Anfertigung einfacher, sowie eleganter Mäntel, Jackenkleider und Kostüme auf eigenen Ateliers.

Stoffproben auf Wunsch franko.

Franko-Versand aller Aufträge.

Eingang von Neuheiten

== für die Frühjahrs-Saison 1909. ==

Anzüge

für
Konfirmanten und Kommunikanten

: finden Sie bei mir in :
reichhaltigster Auswahl
: in allen Preislagen. :

Vorzüglicher Sitz.

Tadellose Verarbeitung.

Albert Schreiber
Annen, Wittenerstrasse 7.

Mittelschule zu Annen.

Das neue Schuljahr beginnt am 20. April. Die Aufnahmeprüfung findet am

Montag, den 29. März, morgens 8 Uhr

statt. Anmeldungen, auch für höhere Klassen, nimmt der Unterzeichnete täglich zwischen 11 und 12 Uhr in seinem Amtszimmer entgegen. Das Schulgeld beträgt einheitlich für jede Klasse 50 M. jährlich; Auswärtige zahlen 65 M. Aufgenommen werden Knaben u. Mädchen aller Konfessionen.

Die Schule entspricht in den Lehrzielen der 3 unteren Klassen genau den entsprechenden Klassen des Reformrealgymnasiums, der Realschule und der höheren Mädchenschule zu Witten.

Der Unterricht wird (mit Ausnahme von Turnen für die Knaben und Handarbeit für die Mädchen) im Sommer und Winter nur Vormittags erteilt.

Der Rektor: Wolter.

Auf sofort ein properes
Zweitmädchen
von 15 bis 16 Jahren gesucht.
Frau **R. Klewinghaus**
Bergstraße 2.

Per 1. April ein
Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Expedition.

Ein ordentliches
Mädchen
von 17-20 Jahren sofort oder
später gesucht.
Frau **Grotian,**
Annen, Berderstr. 13.

Ein ordentliches
Mädchen
welches sich auf landwirtschaftliche
Arbeiten versteht, per bald gegen
hohen Lohn gesucht.
Wo, sagt die Exped. dieser Rtg.

Ein ordentliches
Mädchen
17-18 Jahre per sofort
gesucht. Dasselbst ein

Zimmer
sofort zu vermieten (1. Stock).
Zu erfragen in der Expedition
dieser Zeitung.

Ein frdl. möbliertes
Zimmer
mit Morgentee zu vermieten.
Elektr. Licht vorhanden. 570
Bismarckstr. 16a.

Eine schöne Wohnung

von 3 Zimmern, 3. Etage,
an ruhige Familie sofort
oder später zu vermieten.
Bismarckstr. 19.

Eine schöne Wohnung

von
3 Zimmern im 2. Stock
per 1. April oder 1. Mai zu
vermieten.
Zu erfr. i. d. Expedition d. Z.

2 Wohnungen

zu vermieten.
W. Köster, Rüdighausen 26.
1 Wohnung
von 2 Zimmern an ruh. Fam.
sofort oder 1. April zu vermieten
Bismarckstr. 46.

Eine Wohnung

von 4 kleinen Zimmern per 1. April
cr. an ruhige Familie zu vermieten
Ernst Eckardt,
Düsterstraße 10.
468)

Abgeschlossene 1. Etage.

5 Zimmer nebst großem Vorrats-
raum zum 1. Oktbr. zu vermieten.
E. Sprave,
Werderstr. 12.

Ueber Land und Meer

Deutsche
Illustrierte Zeitung
50. Jahrgang

Alle 8 Tage 1 Nr. | Alle 14 Tage 1 Heft
Vierteljähr. M. 3.50 | zu je 60 Pfg.

Der Jahrgang 1908 beginnt mit
dem stark fesselnden Roman

„Caspar Hauser“ von
Jakob Wassermann

**Vielseitiger
fesselnder Inhalt
Prächtiger
Bilderschmuck**

Probe-Nummer durch jede
Buchhandlung, auch direkt
von der Deutschen Verlags-
Anstalt in Stuttgart.

Abonnements bei allen Buch-
handlungen u. Postanstalten.

„Lieblingsblatt“
der gebildeten
deutschen Familie

Fahren, Reinecke,
Hannover.

Hotel „Deutsches Haus“

Besitzer: **Theodor Grothen, Annen.**

Sonntag, den 20. März 1909

Grosser Ball.

Kein Weinzwang.

Eatree frei.

Anfang 4 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Th. Grothen.

Circus Blumenfeld

im
Lokale des Herrn B. van Puer (Westf. Hof)

Sonntag nachmittag 4 Uhr:

Familien-Vorstellung.

Abends 8 Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung

mit vollständig neuem Programm. Unter anderem:
Paolis Schleifensfahrt, Loping the Cop, Original-Kunst-
und Motorfahrer-Truppe vom Circus Busch, Berlin, Hohe
Schul- und Kunst-Reiterei, Clown und Auguste.

Personal: ca. 50 Personen.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Fritz
Grimberg jr., Bigarrengeschäft, Sperritz 1.50, 1 Pl.
1.20 M., 2. Pl. 70. Gallerie 40 Pfg.; an der Kasse
Sperritz 1.75, 1 Pl. 1.30 M., 2. Pl. 80, Gallerie 50 Pfg.
Hochachtung! Die Direktion.

Sparsame Strapsen
stricken nur Sternwolle

Drangestern	feinste	Stern- wollen!
Blaustern	höchste	
Notstern	höchste	
Violetstern	höchste	
Grünstern	höchste	
Braunstern	bestes	

aus der mit obigen Sternwolle hergestellten bei
Norddeutschen Woll-Kämmerei und
Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.
So haben Sie das meiste Geschick; sie nicht erdacht,
weil Sie selbst Strapsen und Strapsen nach.

Ansichts-Karten

vorrätig bei

Fritz Küchling, neben der Apotheke.

Ziehung 2. April und folgende Tage.
17. Berliner Pferde-Lotterie

210 000 Lose, 6039 Gewinne im Gesamtwert von Mark

100 000

1 à 10000 2 mit 6000

1 à 6000 5 mit 10000

1 à 5000 6 mit 9000

1 à 4000 ferner 6022 Gewinne im Gesamtwert von Mark

50 000

Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 20 Pf.

bei den Königl. Lotterie-Einnehmern, in allen durch Plakate

kenntlich. Verkaufsstellen u. bei der Lose-Vertriebs-Gesellschaft

Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, Berlin, Monbijouplatz 2.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Ueberall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Oscar Loewenstein's 95 Pfg.-Tage

beginnen Montag, den 22. März.

95
Pfg.

Ich biete ganz enorme Vorteile. Ich bringe Zusammenstellungen, welche alles bisher Gebotene weit übertreffen. Aus der reichhaltigen Auswahl hebe ich besonders hervor:

95
Pfg.

1 Sahne-Service mit Goldtablette und Gold-Decoration 95 Pfg.

1 Gases-Dose und 1 Leder-Damengürtel 95 Pfg.

1 Damen-Flügelstasche echt Leder 95 Pfg.

1 moderner Aufsatz, echt versilbert 95 Pfg.
1 Brotschiffchen, echt versilbert 95 Pfg.

1 große Hirschfigur silberbronziert 95 Pfg.

1 braune Reisetasche mit runden Griffen 95 Pfg.

1 Confectschale echt versilbert und 1 Leder-Damengürtel 95 Pfg.

1 Spiegel-Etagere 2 Figuren und 1 großes Glasbild 95 Pfg.

1 prachtvoller Spiegel 45x30 cm groß 95 Pfg.

1 Spiegel mit Nidelrahmen 44x28 cm groß 95 Pfg.

1 Cabinet-Bilderrahmen 2 Bilderrahmen 95 Pfg.

1 Rauch-Service echt versilbert 95 Pfg.

1 Bürstentische 1 Kleiderbürste 1 Wischbürste 95 Pfg.

1 großartige Blumenvase mit Beschlag 34 cm hoch 95 Pfg.

1 Liqueur-Service mit Goldtablette 95 Pfg.

u. i. w. u. i. w.

Haushaltungswaren.

1 echter Koffhaarschüssel mit Stiel 95 Pfg.

1a. Wachsstock hell oder dunkel karriert per Meter 95 Pfg.

1 Kaffeemühle mit 1a. Mahlwerk 95 Pfg.

1 großer Cocosschüssel mit Stiel 1 Schrubber 1 Abseifbürste 95 Pfg.

1 Satz Porzellan-Schüsseln bestehend aus 6 Stück 1 Milchsette 95 Pfg.

1 extra starke Markttasche 95 Pfg.

1 Waschbrett mit extra starker Zinkleinlage 95 Pfg.

1 Wäschetrockner „Empire“ 1 Aufnehmer 95 Pfg.

u. i. w. u. i. w.

95
Pfg.

Eine große Sendung Emaille-Waren, welche alle zu dem Einheitspreis von 95 Pfg. verkauft werden trifft in den nächsten Tagen ein. Besichtigung meiner Ausstellung ohne Kaufzwang gern gestattet.

95
Pfg.

Oscar Loewenstein.

Großer Preis-Abichlag auf Möbel!

Büffetschränke	statt Mark 90,00	Mark 75,00
Kleiderschränke	" " 80,00	" 70,00
Kommoden	" " 38,00	" 34,00
Bettstellen	" " 20,00	" 15,00
Topschränke	" " 25,00	" 20,00

NB. Lärge in allen Größen stets auf Lager.
Annener Möbelschreinerei
Karl Melches jr.
1775

Zeppelin's Luftschiff als Modellierkarton.

Preis 30 Pfg.
Stets vorrätig bei Fritz Küching.

Prächtiges Haar

erzeugt das altberühmte Holup's Haaröl, von glänz. Erfolg bei Haar- ausfall, Kahlheit, frühzeit. Ergrauen, Haarspalte, Schuppen, Bartmangel, Gold-Medaillen, unzähl., auch aml. beglaub. Atteste. Nur echt mit der Schutzm. „Bär“ in Flaschen à M. 1,20 u. 2,20 in Annen bei Otto Blum- berg, Drogenhandlung. 2391

Dr. Ad. Meier's Sanatorium, Bremen

11) Rotenburgerstr. 1
Spezial-Behandlung von Hautkr.,
Lupus, auf. Krebs

Freihäuten. Hautüberholer, Pflaster, Hautgeschwülsten, ohne Operation nach elarn. langjähr. erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Besentl. kurz. Kur. Prospekt und ausführl. Broschüre frei.

Magenleiden

teile ich aus Dankbarkeit gern an un-
entgeltlich mit, was mir von jahre-
langen, qualvollen Magen- u. Ver-
dauungsleiden abgeholfen hat.
H. Seel, Behrerin,
Zachenhäuser bei Frankfurt a. M.

PIANOS

n. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit einge-
bautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themelid und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- und Piano-Fabrik,
gegr. 1794

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch
vier Generationen bestehenden
Hauses

IBACH

Photographisches Atelier

Gebrüder Krampen, Annen.

hält sich bestens empfohlen für sämtliche

photogr. Aufnahmen

als 1762
Einzelporraits, Gruppen, Familien u. s. w.
bei tadelloser Ausführung.

Ein guter Rat für Verlobte!

Kaufen Sie keine Möbel, ohne vorher den Katalog der Möbel-
fabrik Gebr. Schürmann, Essen-Ruhr 34 durchgesehen zu
haben. Zusendung erfolgt franko. Lieferung der Möbel franko
Haus. Durch eine Fahrt nach Essen sparen Sie viel Geld.
Ständiges Lager 300 Zimmer-Einrichtungen. Verkauf nur gegen Bar.

Spielkarten zu haben bei Fritz Küching.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annenener Zeitung“.

Nr. 34. 1909.

Samstag, den 20. März.

25. Jahrgang.

Barthou die Ermächtigung erhalten haben, die ausländischen Postbeamten zu entlassen.

In den Kammercouloirs wird das Gerücht verbreitet, daß die Regierung, um den Widerstand der Ausländer zu brechen, morgen einen Gesetzesentwurf einbringen wolle, durch welchen die Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung, welche noch dem Militärdienst unterliegen, mobilisiert werden sollen. Die Folge dieses Gesetzes würde sein, daß diejenigen Post- und Telegraphenbeamten, welche den Dienst verweigern, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Man versichert weiter in den Couloirs der Kammer, daß der Streikaustritt eine Resolution angenommen habe, wonach er sich verpflichtet, acht Beamte, die aus den geübteren ausgewählt und mit der Uebermittlung der auswärtigen diplomatischen Depeschen beauftragt werden sollen, der Verwaltung zur Verfügung zu stellen. — Die „Liberté“ meldet, die Regierung habe Simyan aufgefordert, seine Entlassung zu geben. Clemenceau habe Simyans Entlassung in der Tasche. Er wüßte jedoch nicht eher Konzessionen zu machen, als bis er das Vertrauensvotum der Kammer habe, auf das er morgen rechne. Dieselbe Zeitung weiß von Meinungsverschiedenheiten zwischen Simyan und Barthou zu berichten, die schon seit einiger Zeit beständen. Barthou und nicht Simyan werde morgen die Telegraphenverwaltung in der Kammer verteidigen.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

Annen, 20. März. (Kinematographische Vorführung.) Wir verfehlen nicht, auf die am Dienstag und Mittwoch nächster Woche stattfindenden Flottenabende nochmals empfehlend aufmerksam zu machen, da den Besuchern wirklich recht genussreiche, unterhaltende Stunden in Aussicht gestellt werden. Die Reihe der diesjährigen Bilder ist eine äußerst reichhaltige und mannigfache; mit Freuden werden wir die neuen Gebiete, das Reich der Vögel und die Kolonialbilder begrüßen. Manöverbilder, große Paraden, und vor allem auch Zeppelins Fahrt von Friedrichshafen nach Echterdingen werden großen Beifall ernten. Ganz besondere Wirkung werden in hoher technischer Vollendung die singenden und sprechenden Filme ausüben, welche Darbietungen von vollendetem künstlerischen Wert seitens einer Reihe von Sternen erster Größe, wie Heinrich Knote, Enrico Caruso, Henry Bender u. a. zu Gehör bringen werden. Das Annener Doppelquartett „Die Acht“ hat in liebenswürdiger Weise für jeden der beiden Abende ein besonderes Programm gewählt und wird am ersten Abend zum Vortrage bringen: 1) a. Heil Kaiser und Reich, von Rebbert; b. Der Vogel piff mir was, von Vastger; 2) Hymne an die Musik, von Lachner; 3) a. Abendfeier, von Altenhofer; b. Mein Engel hüte Dein; wogegen wir am zweiten Abend den Genuss folgender Gesangsvorträge haben werden: 1) a. Schäfers Sonntagslied; b. Verschwundenes Glück, von K. Schaus; 2) Rheingruß, von Neumann; 3) a. Der sakrische Baß; b. Gute Nacht, von Wiedt. Bei der Fülle all dieser Darbietungen und der Mannigfaltigkeit des vorzüglich erwählten Programms wird die stets fröhliche Ortsgruppe auch diesmal wieder starken Besuch erwarten dürfen. (Siehe auch Annonce in der heutigen Nummer.)

Annen, 20. März. (Ein Gaunerstückchen), das aber mißlingt, versucht ein fremder „Herr“ bei einem hiesigen Piarer. Er stellte sich dort als ein Techniker vor, der bis vor kurzem Stellung in Sachen gehabt habe und durch Krankheit zurückgekommen sei. Jetzt habe er Gelegenheit in Essen eine gute Stellung anzutreten und habe nun gerade bis hier sein Reisegeld gereicht, weshalb er um einen Dankesbesuch käme, damit er nach Essen fahren könne. Durch mehrfache Hereinfälle aber belehrt, ließ der betr. Piarer durch einen Vertrauensmann eine Fahrkarte bis Essen lösen und dem von Dankesworten überströmenden Manne übergeben. Wie es sich aber nachher herausstellte, hat der Fremde kurz darauf versucht, die Fahrkarte wieder zurückzugeben und das Fahrgeld von dem diensttuenden Beamten zurück zu erbitten, da „er sich anders befohlen habe.“ Glücklicherweise wurde dem Schwindler der Wunsch aber nicht erfüllt.

(Als obdachlos und mittellos) meldeten sich hier vorgestern Abend gegen 10 Uhr beim Herrn Polizeikommissar drei Fremde. Nachdem ihnen die Mitteilung gemacht war, daß sie Obdach und Nahrung erhalten könnten, dafür aber am anderen Tage arbeiten müßten, wurden sie dem „Hotel Gottschalk“ überwiesen, wo jedoch nur zwei Fremde eintrafen. Der dritte hatte sich nämlich auf dem Wege heimlich davon gemacht, denn „auch noch arbeiten“, das war des guten denn doch ein bißchen zuviel verlangt.

(Eingesperrt) wurde hier ein auswärtiger Italiener, der in angetrunkenem Zustande gestern Abend hier auf der Bahnhofstraße Passanten belästigte und ruhig vorübergehende Personen anrempelte. Der raufgütige Italiener wurde bis zu seiner Ernüchterung im hiesigen Polizeigewahrsam eingekerkert.

(Unfall.) In der Wittenerstraße versuchte ein junger Mann von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu springen. Er stürzte aber so unglücklich hin, daß er blutige Verletzungen beider Hände und des Gesichtes erlitt und außerdem seine Kleidung ganz erheblich beschädigte.

(Angesallen) wurde hier in der Oststraße ein jüngeres Mädchen von einem fremden Kerle. Das Kind war zum Einkaufen ausgesandt und versuchte der Kerl unter Versprechungen das Kind zum Mitgehen zu bewegen. Als dasselbe aber nicht folgte, entriß ihm plötzlich der Fremde einen in der Hand gehaltenen Geldbetrag und verschwand damit.

Annen, 20. März. (Zirkus Blumenfeld,) der hier schon wiederholt mit gutem Erfolge gespielt hat und dessen Darbietungen sich sämtlich in dem Rahmen des Ausgereiften und Vollendeten bewegen, gab gestern Abend wieder eine seiner sensationellen und eigenartigen Vorstellungen, welche hier nur noch für ganz kurze Zeit bemessen sind. Aus dem reichhaltigen, höchst interessanten Repertoire seien besonders hervorgehoben: Das berühmte Balkenpiel des Herrn Jackley, der Sturz aus der Zirkuskuppel, ausgeführt von Fr. Jackley — eine staunenerregende, halsbrecherische Vorführung — sowie Miß Sigrids moderner Sportakt mit Pferden und sibirischer Hundemeute. Die vorzüglich ausgeführten Leistungen der Darsteller wurden mehrfach lebhaft applaudiert. Das Unternehmen verfügt auch über einen Bestand prächtiger Pferde, die von Herrn Blumenfeld in recht gebiegender Dressur vorgeführt wurden. Die Glanznummer des Programms bildeten wohl zweifellos die Vorführungen der Kunst- und Schleifensfahrtruppe Paoli vom Zirkus Busch. Sie zeigten,

was menschliche Intelligenz bei andauernder Energie zu leisten imstande ist. Auf Motor- und Fahrrädern fahren die 3 Herren, die Verächter des Todes genannt, an den Wänden des für diesen Zweck aufgeschlagenen Holzgerüsts von recht beträchtlicher Höhe mit tollkühner Geschwindigkeit dahin. — Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr finden wieder Vorstellungen mit vollständig verändertem Programm statt. Alles in Allem: Der Besuch kann nur auf's Beste empfohlen werden. Siehe auch den Inseratenteil der heutigen Nr.

Annen, 20. März. (Haus- und Grundbesitzer-Verein.) Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins trat gestern Abend im Lokale Fuchs zusammen zwecks Aufstellung der Tagesordnung für eine am Samstag, 27. März stattfindende Generalversammlung. In derselben wird zunächst die Ergänzungswahl des Vorstandes stattfinden und zwar für die durch das Los ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Fr. Rüchling, H. Beckhoff, A. Schreiber und ferner der Bericht der Delegierten über den Verbandstag in Bottrop sowie der der Kassen- und Bücherrevisoren erstattet und eine Neuwahl des Letzteren vorgenommen werden. Unter Verschiedenes kommen einige die Bürgerchaft sehr interessierende Fälle zur Sprache, so daß mit Bestimmtheit erwartet wird, daß keiner des Haus- und Grundbesitzer-Vereins in dieser Versammlung fehlt. Näheres demnächst durch Annonce.

Annen, 20. März. (Neue Ferienordnung.) Am 15. November vor. Jrs. faßte die hies. Schuldeputation einstimmig den Beschluß, hierorts die Ferien für Schulkinder mit städtischen Verhältnissen einzuführen. Dieser Beschluß hat die Bestätigung der Königl. Regierung gefunden. In Zukunft fallen also die Sommerferien mit denjenigen der höheren Schulen zusammen und betragen 5 Wochen. Die 14-tägigen Herbstferien kommen in Wegfall. Die Oster- und Weihnachtsferien werden um je 3 Tage verlängert.

Annen, 20. März. (Den ersten Frühlingsboten) überbrachte uns soeben der Knabe Rudolf Krimmelbein, Wüllenerstraße. Nun muß es aber Frühling werden! —

Annen, 18. März. (Prinzipielles von der Fortbildungsschulpflicht.) Der Stundenplan muß auch in statistischen Formen zustande gekommen sein, wenn die Verfassung der Pflicht strafbar sein soll. Die Stadtgemeinde Castrop hatte durch Ortsstatut gemäß § 120 Abs. 3 der Gewerbeordnung für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge die Pflicht zum Besuch der Fortbildungsschule eingeführt und die zur Sicherung eines regelmäßigen Schulbesuchs den Schulpflichtigen, sowie deren Eltern, Vormündern und Arbeitgebern obliegenden Verpflichtungen bestimmt. Es waren hinsichtlich des Zustandekommens und der Veröffentlichung die Vorschriften des § 142 Abs. 1 der Gewerbeordnung beachtet worden, welche lauten: „Statutarische Bestimmungen einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes können die ihnen durch das Gesetz überwiesenen gewerblichen Gegenstände mit verbindlicher Kraft ordnen. Dieselben werden nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter abgefaßt, bedürfen der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde und sind in der für Bekanntmachungen der Gemeinde oder des weiteren Kommunalverbandes vorgeschriebenen oder üblichen Form zu veröffentlichen.“ — Im Ortsstatut der Stadt Castrop war jedoch nicht der Stundenplan festgelegt worden. Bezüglich des Stundenplanes existierte nur eine vom Bürgermeister unterzeichnete Bekanntmachung, wonach der Unterricht in den verschiedenen Fächern in bestimmten Stunden an bestimmten Tagen stattfinden werde. Der Unternehmer Overmann in Castrop war nun auf Grund des § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung angeklagt worden, weil er entgegen dem Ortsstatut über die Fortbildungsschulpflicht einem jugendlichen Arbeiter (bezw. Lehrling) nicht die zum Besuch des Unterrichts erforderliche freie Zeit gewährt habe. — Das Kammergericht als Revisionsinstanz sprach den Angeklagten frei, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Entscheidend sei für das Urteil, daß der Stundenplan nicht ebenfalls in ortstatutarischen Formen zustande gekommen sei. Nach der Rechtslage wäre das erforderlich. Die Verfassung des Unterrichts könne nicht bestraft werden, wenn der Stundenplan unter Nichtbeachtung der Vorschriften des § 142 der Gewerbeordnung aufgestellt und bekanntgemacht sei. Die Anwendung des § 150 Abs. 4 der Gewerbeordnung (Strafbestimmung) setze voraus das Vorhandensein einer „statutarischen Bestimmung“ der näher bezeichneten Art, d. h. einer Rechtsnorm, die von einer Gemeinde oder einem weiteren Kommunalverband auf Grund der im § 120 Abs. 3 erteilten Ermächtigung und unter Beobachtung der Vorbedingungen und der Form erlassen sei, wie sie § 142 Abs. 1 aufstelle. Alle Vorschriften, bei denen § 142 nicht beachtet sei, hätten nicht den Charakter von Rechtsnormen, sondern nur von inneren Disziplinarvorschriften, deren Uebertretung im § 150 Abs. 4 nicht mit Strafe bedroht sei. Die Unterlassung des Besuchs der Fortbildungsschule müsse darum straflos bleiben, wenn der Stundenplan wegen Nichtbeachtung des § 142 unwirksam sei, d. h. wenn er nicht wie ein Ortsstatut zustande gekommen und veröffentlicht sei. Es müsse zugegeben werden, daß dies die Schulleitung bei plötzlich notwendig werdenden Änderungen des Stundenplanes erheblich beschwere. Andererseits seien aber die Fortbildungsschüler in erster Linie gewerbliche Arbeiter. Bei den Einrichtungen der Fortbildungsschule sei daher auf mögliche Schonung der gewerblichen Interessen (!!) Bedacht zu nehmen. Deshalb müßten alle statutarischen Bestimmungen nicht nur von der höheren Verwaltungsbehörde genehmigt werden, sondern es seien darüber auch die beteiligten Gewerbetreibenden usw. vorweg zu hören. (§ 142.) Denn die Beteiligten müßten sich bei ihrem Betriebe nach den Statutenvorschriften richten. Das gelte namentlich auch von der Unterrichtszeit. Wäre jede Änderung in das einseitige Belieben der Schulleitung oder des Lehrers gelegt, dann könnte es zu übermäßigen Unzuträglichkeiten führen, denen gerade durch die vorgeschriebenen Bestimmungen des § 142 vorgebeugt werden sollte.

Annen, 20. März. (Eine nationale Gewerkschaft.) Während eine ganze Anzahl der sozialdemokratischen Gewerkschaften unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse des vergangenen Jahres die Zahl ihrer Mitglieder nicht vermehren konnte, ja sogar einen zum Teil nicht unerheblichen Rückgang aufzuweisen hat, ist es den Verbänden der Handlungsgehilfen gelungen, ihre Anhängerzahlen auch im Jahre 1908 zu mehren. Den weitaus größten Zuwachs hat von ihnen der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg zu verzeichnen, dessen Zunahme 13 567 Mitglieder betrug, so daß der Verband mit insgesamt 120 133 Mitgliedern in das neue Jahr eingetreten ist. Davon entfallen 8898 Mitglieder auf die Lehrlingsabteilung des Verbandes. Seine überragende Bedeutung zeigte sich auch bei dem Ausfalle der Wahlen zu den Kaufmannsgerichten, bei denen dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbande bis jetzt 959 Beisitzer zufielen, während der Leipziger Verband deutscher Handlungsgehilfen 496 Beisitzer und der Hamburger 58er Verein 250 Beisitzer erhielten. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband veranstaltete im Vorjahre eine umfangreiche Erhebung über die wirtschaftliche Lage der Handlungsgehilfen und sammelte für eine Masseneingabe für die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe 128 475 Unterschriften. Diese Eingabe beschäftigt gegenwärtig den Reichstag. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse kam allerdings auch in der Wirksamkeit der Wohlfahrtsvereine des Verbandes zum Ausdruck. So standen bei seiner Stellenvermittlung 1681 Bewerbern nur 6986 offene Stellen gegenüber, von denen 2773 besetzt wurden. Dagegen brachte die Versicherung gegen Stellenlosigkeit des Verbandes 69 622 Mark Renten an stellenlose Handlungsgehilfen zur Auszahlung, während durch seine Darlehnskasse an notleidende Handlungsgehilfen 17 000 Mark ausbezahlt wurden. Durch den Rechtschutz des Verbandes wurden 41 000 Mark Gehälter erstritten und 4500 mündliche und 9300 schriftliche Rechtsauskünfte erteilt. In 324 Fällen übernahm der Verband für verhinderte Handlungsgehilfen die Vertretung ihres Streitfalles vor den Kaufmannsgerichten. Bei der Sparkasse des Verbandes wurden im ersten Jahre ihres Bestehens bereits 450 000 Mark Spareinlagen gemacht, und die Deutschnationale Krankenkasse und Begräbniskasse dehnte ihre Wirksamkeit als einzige freie Hilfskasse auf ganz Europa aus und führte die Familienversicherung ein. Der Verband hält seinen nächsten Verbandstag im Juni 1909 in Stuttgart ab, wo über das rüstige Wachstum und Vorwärtstreben des Verbandes auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit eingehender Bericht erstattet werden soll.

Annen, 18. März. (Meisterkurse für die Provinz Westfalen.) Am 7. Juni ds. Jrs. beginnen wieder die nächsten 8 wöchigen großen Meisterkurse in Dortmund und zwar der 15. für Schreiner, der 14. für Schlosser, der 14. für Schuhmacher und der 17. für Schneider. Anmeldungen von Meistern und solchen Gehilfen, die sich baldigst selbständig machen wollen, werden bevorzugt. In der Regel erhalten die Kurffisten reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt. Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien u. a. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Meisterkurse werden in einem eigens dazu erbauten Werkstatthause abgehalten, das mit den modernsten Einrichtungen, Werkzeugen, Maschinen usw. ausgestattet ist. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bisher abgehaltenen Kurse, in denen bereits über 450 Handwerker seit 1904 ausgebildet worden sind, haben beste Erfolge gehabt. Der Zuspruch hat sich derart gemehrt, daß in den letzten Winterkursen kaum die Hälfte der Gemeldeten aufgenommen werden konnten. Anmeldungen sind deshalb umgehend an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41 zu richten. Die Handwerkskammern sind gern bereit zu Auskünften und Vermittelungen.

Annen, 20. März. (Bach-Feier in Dortmund.) Am Montag, 22. März, vormittags 11 Uhr, findet im Festsale des alten Rathhauses eine große Orchester-Matinee statt. Es würde keine richtige Bach-Feier sein, wenn man den großen Tonmeister nicht in allen Teilen seines Schaffens bewundern könnte. Gewöhnlich sieht man in Joh. Seb. Bach nur den ersten Kirchenkomponisten, den erhabenen Schöpfer der Passionen und Messen. Bach war aber auf allen Gebieten zu Hause, er war einer der besten und volkstümlichsten Musiker, stellte doch seine Familie den thüringischen Ländern Generationen hindurch die vielen tüchtigen Rats- und Stadtmusikanten. Aus seinen Ouverturen und Klaviersuiten sprudelt ein grandioser Humor, das eine kindliche Naivität durchblicken läßt. Bach lehnt sich in seinen Orchester-Suiten an die Tanzformen. Nur der erste Satz — eine regelrecht französische Ouvertüre von 3 Sätzen mit der Fuge in der Mitte — gehört der Kirchenmusik an, dann kommen Gavotten, Menuetten, Bourées, Tanzweisen aus aller Herren Länder in voller Naturtreue. Von seinen brandenburgischen Konzerten, welche Bach, sechs an der Zahl, im Jahre 1721 dem Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg dedizierte, kommen das 3. und 5. 1 zum Vortrag. Alle enthalten eine Fülle prächtiger Musik, heitere Gesichten, Schwänke und romantische Schwärmereien und zeigen Bachs Originalnatur namentlich noch Seite der Instrumentierungskunst, in ihrer ganzen Unerforschlichkeit und Kühnheit. Wir können deshalb gerade diese Matinee allen Kunstfreunden besonders empfehlen.

Kernberg, 20. März. (In Erwiderung auf den Bericht in Nr. 33) teile ich Ihnen mit, daß das, was für unwahr behauptet, für wahr aufrecht erhalten wird. Zudem hat sich der Vergm. A. K. am 17. d. Mts. eines weiteren Hausfriedensbruches nebst Sachbeschädigung und Bedrohung schuldig gemacht und wird sich derselbe demnächst vor dem Richter zu verantworten haben. Einseiner dieses enthält sich nunmehr weiteren Erörterungen in dieser Angelegenheit bis der Gerichtshof seinen Spruch gefällt haben wird.

Hüdinghausen, 20. März. (Verhaftet.) Unter dem Verdacht, die abgebrannte Scheune des Herrn Gemeindevorstehers Korfmann angezündet zu haben, wurde hier gestern der Arbeiter Hohenbaum verhaftet. Er soll kurz vor Ausbruch des Feuers unter verdächtigen Umständen in der Nähe des Brandheeres gesehen worden und soll sein Ueberzieher, unter dem er vermutlich die aufgefundene Laterne verborgen hatte, mit Petroleum teilweise durchtränkt sein. Näheres wird die gegen den Verdächtigen eingeleitete Untersuchung wohl ergeben.

Hamm, 18. März. (Zur Leichenbergung auf Raddod.) Als seinerzeit beschloffen worden war, die Rettungsarbeiten auf der Unglücksstelle Raddod einzustellen und den Schacht unter Wasser zu setzen, wurden bekanntlich Gerüchte laut, wonach in der Grube noch Lebende sich befinden sollten. Die Bergarbeiterzeitung, das Organ des alten Bergarbeiterverbandes, kommt jetzt darauf zurück, indem sie schreibt: „Wir werden das Ende der Untersuchung abwarten und dann schon sagen, was rechtens ist. Um aber wenigstens einen der Toten ausfindig zu machen, wollen wir die Behörde auf diesem Wege auf folgendes aufmerksam machen. Bekanntlich wurde der Bergarbeiter Wilhelm Thomas und neben ihm die Bergarbeiter H. R. und F. R. gerettet. H. R. war verletzt und wurde von den beiden anderen mit fortgeholfen. Als sie über den Bruch in der westlichen Richtung, nördlicher Querschlag, dritte Sohle, kletterten, rief H. R.: „Wilhelm (gemeint ist Thomas), hier ist frische Luft!“ Da hörten sie den Ruf: „Was, Ihr habt frische

Lust? Darauf rief Thomas: „Ich bin Wilhelm Thomas, wer bist du?“ „Ich bin Johann Sch...“ „Komm hierher!“ rief man ihm zu, aber Sch. erwiderte: „Ich kann nicht, ich sitze mit den Füßen fest.“ Thomas fragte: „Bist du verletzt?“ Antwort: „Nein, ich sitze bloß mit dem Bein fest! Was ist eigentlich los? Kommt mal hierher!“ Thomas rief: „Wir sitzen selbst im Dunkeln, wir kommen wieder.“ — Von Thomas wissen wir, daß er dann die Besinnung verlor, was auch wohl mit den anderen Beiden geschehen ist. Sie wollten sich die Lampe anzünden und eventuell das weitere zur Rettung Sch.'s veranlassen. Es kam nicht so weit. Daß die Rettungsmannschaft nicht schon vorher an die Bruchstelle dringen konnte, lag wohl daran, daß sie erst später einfuhr, als die drei über den Bruch kletterten. Ob bei Sch. noch eine Rettung möglich, nachdem die Rettungsmannschaft eingefahren war, entzieht sich unserer Kenntnis. Um sich über diese und ähnliche Einzelheiten mit aller Ruhe hinwegsetzen zu können, dazu gehört, daß wir Vertrauen zu der Untersuchung fassen müssen. Wir wollen sehen, ob wir es so weit bringen können!

Aus dem Gerichtssaal.

Herne, 18. März. (Wegen eines betrügerischen Raubtierhandels) stand der Tierhändler Schleg vor dem hiesigen Schöffengericht. Er hatte an einen anderen Tierhändler zwei Löwen verkauft, die er als „Kongolöwen“, direkt aus der Wildnis eingefangen, bezeichnet hatte. Bei dem neuen Eigentümer bemängelte das Löwenpaar gar nicht so munter, wie man es von „grad aus der Wildnis eingefangenen Löwen“ hätte erwarten dürfen. Schließlich kam man dahinter, daß Schleg die Löwen für 600 Mark aus dem Zoologischen Garten zu Münster gekauft hatte. Der Tierhändler Hagenbeck hatte in einem eisdicken Guckkasten den zwei Löwen Kongolöwen auf zweitausend Mark angegeben. Das Gericht hielt Betrag für vorliegend und verurteilte den Schleg zu zwei Monaten Gefängnis.

Saarbrücken, 19. März. (Die Beamtenbestechungen im fiskalischen Saarrevier.) In dem vom 10. bis zum 13. März vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes verhandelten Prozesses wegen Bestechungen auf der Grube Goettelsborn wurde gestern das Urteil gesprochen, demzufolge der Angeklagte Obersteiger Michaeli zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Zuchthaus, die übrigen Angeklagten Fahrsteiger Riß, Obersteiger Früh und die Steiger Huppert, Prim Andreas, Kollinger, Sick, Jenal, Floe und Glasen zu acht bis zwei Monaten verurteilt wurden. Frau Riß erhielt 14 Tage Gefängnis. Dreizehn Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen bis zu zehn Tagen verurteilt.

Von der Luftschifffahrt.

Die Fahrt des Ballons „Cognac“ von Davos im Schweizer Kanton Graubünden über die Alpen bis in die Gegend des bekannten bayrischen Geigenmacher-Ortes Mittenwald hat einen sehr dramatischen Abschluß gehabt. Der Ballon war am späten Nachmittag 1500 Meter hoch im Wetterstein-Gebirge auf einer mächtigen Tanne aufgespießt, und die beiden Insassen konnten ihn wegen des starken Gas-Verlustes auch nicht wieder aufsteigefähig machen. So mußten die beiden Sportsleute die ganze Nacht, jämmerlich frierend, in der Gondel verbringen. Auch ihr Proviant war gefroren. Am folgenden Morgen kam die Rettungs-Expedition und mit vieler Mühe gelang es, zuerst die Menschen und dann den Ballon in Sicherheit zu bringen. Das Luftschiff war durch einen starken Weststurm über die Alpen zurückgejagt und nach Bayern getrieben.

Verschiedenes.

— Reize keinen Löwen nicht. Auf einem Schaubuden-Platz im Berliner Westen neckte ein Arbeiter einen Menagerielöwen, bis das Tier mit einem Male den rechten Arm des Unbesonnenen in den Krallen hatte. Der halbe Arm mußte abgenommen werden.

— Ein seltener Tod. Bei der Konfirmation in der Berliner Magdalenen-Kirche wurde ein junges Mädchen ohnmächtig und verschied gleich darauf in der Sakristei. Ärztliche Hilfe kam zu spät.

— Ein Festauschuss zur würdigen Begehung der 1900. Jahrfest der Schlacht im Teutoburger Walde hat sich gebildet. Der Mittelpunkt der Veranstaltungen ist mit dem Hermanns-Denkmal gegeben.

— Ein Stück Grünland stellt heute noch das altmärkische Ueberflutungsgebiet der Elbe dar. Ueberall erheben sich noch Eisberge, an den Bäumen haften in der Höhe von zwei Metern und mehr Eisinger. Eine Fahrt durch diese Eismwelt ist, da die Wege völlig aufgerissen sind, mit großen Gefahren verknüpft und kann nur mit äußerster Vorsicht unternommen werden.

— Spionage-Gefichten. In der französischen Festung Verdun sind mehrere Personen unter dem Verdacht der Spionage festgenommen.

Bielefeld, 18. März. (Großfeuer.) In der vergangenen Nacht wurde durch Großfeuer die Riffenfabrik H. Steinfiek vollständig zerstört. Der durch Versicherung gedeckte Schaden ist sehr beträchtlich.

Beirath, 18. März. (Aus Aufregung gestorben.) Eine Familie in Linden fandte heute ihre Tochter in Begleitung des Kinderfräuleins nach hier, um sie zum Besuche der höheren Mädchenschule anzumelden. An der Haltestelle Schloßweiche wurden sie von Bekannten noch gesehen. Seitdem fehlt jede Spur. Das negative Ergebnis der Nachfrage regte die Mutter so auf, daß sie einen Schlaganfall erlitt und sofort starb.

Sonneberg, 18. März. Der hiesige Oberbürgermeister Liman wurde heute erschossen aufgefunden.

Davos, 17. März. (Mord.) In einer hiesigen Fremdenpension hat der als Militärchriftsteller bekannte österreichische Oberleutnant Josef Bartunek einen in England wohnenden Holländer namens Jules Mulder erschossen. Mulder, der sich in das Fremdenbuch als Komponist aus London eingetragen hatte, speiste mit seiner Gemahlin an einem Seitentisch im Speisesaal. Da er wahrzunehmen glaubte, daß der an der Haupttafel sitzende Bartunek seine Frau fixierte, ging er auf ihn los und rief ihm zu: Sie sind ein deutscher Lump! Bartunek verlangte Genugtuung, und als ihm diese verweigert wurde, schoß er seinen Beleidiger mit dem Revolver nieder. Mulder war sofort tot. Bartunek stellte sich der Polizei. Der Erschossene war vor acht Tagen von der Riviera zum Besuch seiner Gattin nach Davos gekommen. Diese wollte bereits seit drei Monaten in der Pension.

Montreal, 18. März. (Schweres Eisenbahnunglück.) Der gestern früh hier eintreffende kanadische Pacific-Expreß blieb auf der Haltestelle Windfordstraße nicht stehen und fuhr in das Stationsgebäude hinein. Die Lokomotive durchbrach die Mauer des Gebäudes und die zwei Wartehallen. Fünf Personen wurden getötet und zwanzig verletzt. Alle diese Personen befanden sich im Wartesaal. Passagiere des Zuges wurden nicht verletzt. Wie festgestellt wurde, explodierte der Kessel der Lokomotive

zwei Meilen vor der Station, wobei der Lokomotivführer getötet und der Heizer verletzt wurde.

Jesus und die Westfalen. In der Zeitschrift „Niederachsen“ wird folgende Sage erzählt, die das rauhe Benehmen des echten Westfalen gegenüber allem Fremdartigen beleuchtet: Christus der Herr wandelte einst mit seinen Jüngern durch das zu seiner Zeit noch unbewohnte Westfalenland und redete mit ihnen vom Reiche Gottes und von seiner göttlichen Sendung. Thomas aber, der Zweifler, tat seinen Mund auf und sprach: „Herr, wärest du von Gott gesandt und der Sohn des lebendigen Gottes, so erbarmtest du dich über dieses fruchtbare Land und schüffest Menschen, die seine Früchte froh genießen könnten.“ Da nahm Christus seinen Wanderstab, stieß ihn gegen einen am Wege liegenden Steinblock und sprach: „Lebe!“ Und siehe, alsbald kam Leben in den Stein, und ein Mensch erhob sich von der Erde, ballte die Faust gegen den Herrn und sprach: „Wat stößt du mek?“ Dann wandte er sich gegen den Kreis seiner Jünger und rief: „An gy Rabatten, wat daucht gy hie op minen Grund und Bodden!“ Das war der erste Westfale, und seine Nachkommen gleichen ihm zumeist noch heute.

Neueste Nachrichten.

Trier, 19. März. (Das Urteil im Mordprozeß Maagh.) Der Angeklagte Maagh wurde des Mordes für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt.

Nach Verkündung des Spruches der Geschworenen sank er auf der Anklagebank nieder. Tränenlosen Auges starrte er in eine Ecke des Saales. Seine Gesichtszüge hellten sich etwas auf, als ihm einer seiner Verteidiger zuflüsterte, die Geschworenen würden die Gnade des Königs für ihn anrufen. Auf der Straße hatte sich ein vielhundertköpfiges Publikum angeammelt, das auf die Abfahrt des Verurteilten wartete, der erhobenen Hauptes den Schwurgerichtssaal verließ.

Bosen, 19. März. (Jugendliche Heißsporne.) Auf dem Rittergute Kammlarke erstach der vierzehnjährige Schulknabe während eines Streites einen dreizehnjährigen Kameraden.

Tetschen, 20. März. (Militärische Drückeberger.) Die infolge der Mobilisierung angeordnete scharfe Ueberwachung der nach Deutschland gehenden Züge auf den Grenzbahnhöfen in Tetschen und Bodenbach hat bereits Erfolg gehabt. Gestern wurden 4 Militärfürflüchtige festgenommen. Die Verhafteten sind sämtlich Ungarn.

Rom, 20. März. (Ein schwerer Junge.) Bei dem als Spion in Venedig verhafteten Leutnant Frizziero wurden vierzehn Dokumente beschlagnahmt, wovon zwölf die Verteidigung der Oligarchie Italiens betreffen. Die Behörden sind erstaunt, wie diese Pläne, die nur im Besitz eines hohen Offiziers gewesen sein können, in die Hand des Verräters gelangen konnten.

Lissabon, 19. März. (Geheiterter Fischerboot.) An der portugiesischen Küste herrscht heftiges Unwetter. Von der dreizehn Mann starken Besatzung eines Fischerbootes, das bei Setubal scheiterte, sind sieben Mann ertrunken.

Paris, 19. März. (Weitere Ausdehnung des Postbeamtenstreiks.) Das Amtsblatt veröffentlicht heute ein Dekret, durch das der Arbeitsminister und der Unterstaatssekretär ermächtigt werden, im Falle vereinzelter oder allgemeiner Dienstverweigerung unverzüglich aus eigener Machtvollkommenheit entsprechende Strafmaßnahmen anzuordnen. In dem Berichte heißt es, die Streikenden hätten nicht nur das gesamte wirtschaftliche Leben und die allgemeinen Interessen des Landes gestört, sondern es sei durch die Unterbrechung der Verbindung mit dem Auslande die nationale Verteidigung gefährdet.

Fünftausend Telephon- und Telegraphenarbeiter haben in einer gestern abend stattgehabten Versammlung beschlossen, heute in den Auslands zu treten.

Große Begeisterung erregte bei den Ausständigen die Mitteilung, daß die Pariser Schutzleute dem Streikfonds achthundert Franken zugeführt hätten. Amtlich wurde nachts die Zahl der öffentlich Streikenden auf 5028 angegeben.

London, 19. März. (Der Zug im Wartesaal.) Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück von Montreal Ungekommenen (siehe Verschiedenes) wird jetzt auf 23 angegeben. Ueber die Ursache des Unglücks wird folgendes bekannt: Zwei Meilen vor der Stadt explodierte der Kessel der Lokomotive, wobei der Heizer und der Lokomotivführer herausgeschleudert wurden und tot liegen blieben. So war der Zug führerlos geworden und rannte gegen das Stationsgebäude.

Teheran, 19. März. (Die Revolver des Schahs.) Als der Schah sich auf einen Spaziergang begeben wollte und den Revolver umschaltete, verletzte er sich leicht an der Hand; die Verletzung ist ungefährlich.

Calcutta, 20. März. (Hingerichtet.) Charu chunder, der Mörder des Staatsanwaltes Abhotosh Biswas, ist gestern innerhalb des Gefängnisses hingerichtet. Es waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Ein starkes Polizeiaufgebot sowie eine weitgehende Absperrung verhinteren Kundgebungen.

Vorboten des Krieges.

Die Mobilisierung Oesterreich-Ungarns.

Wien i. W. 19. März. Hier erhielten 30 österreichische Ersatzreservisten Einberufungsorder. Der österreichische Generalkonsul in Köln verließ einige mit Reisemitteln.

Dresden, 20. März. Auf der hiesigen österreichischen Gesandtschaft herrscht seit gestern eine fieberhafte Tätigkeit. Viele hundert von österreichischen Reservisten wurden vorgestern und gestern an die österreichischen Truppenteile abgefertigt. Auch aus der sächsischen Schweiz reisten viele Oesterreicher nach ihren Regimentern in Bunsau und Leitmeritz ab. Die in Sachsen in den Grenzorten lebenden Oesterreicher mußten gestern ihre Arbeitsstätte verlassen, nach Hause eilen und sofort abreisen. Auch viele in Dresden lebende Serben sind nach der Heimat zurückgekehrt, um als Freiwillige gegen Oesterreich zu kämpfen.

Frankfurt a. M., 20. März. Hier lebende Dalmatiner und Bosniaken wurden telegraphisch zur Fahne einberufen.

Die kriegerischen Anzeichen mehren sich. Telegramme melden:

Budapest, 19. März. Von der serbischen Grenze wurden im Torontaler Komitat bei der Gemeinde Grocska auf eine ungarische Gendarmerie-Patrouille dreißig Schiffe von serbischen Soldaten abgegeben. Verletzt wurde niemand.

Saloniki, 19. März. Nach hier eingetroffenen Meldungen

hat Montenegro tatsächlich seine Armee mobilisiert und nach Spizza dirigiert. Die montenegrinische Miliz wurde mit Waffen versehen.

Serajewo, 19. März. Bei den hier konzentrierten Truppen ist bereits eine große Anzahl von Reserveoffizieren und Reservekadetten eingetroffen. Auch die Reservebeamten der Verpflegungsmagazine sind bereits eingerückt. Ein befestigtes Verpflegungsmagazin ist hier errichtet worden.

Fiume, 19. März. Die Schiffsahrtsgesellschaften haben die Weisung erhalten, ihr Personal auf eine eventuelle Mobilisierung vorzubereiten.

Eingefandt.

Erklärung.

Annen, den 18. 3. 09.

Aus dem Artikel in der Arbeiter-Zeitung vom 18. März 1909 finde ich nur schauerhafte Lügen heraus. Auf der Gerichtschreiberei in Witten habe ich mich nur geäußert in Bezug auf den Bergmann August Palland, daß, wenn er pro Schicht 6 Mark verdiene, es traurig wäre, daß er, der Bergmann August Palland, mir die noch schuldigen 80 Pfg. nicht bezahlen könne.

Ernst Deutsch,
Wirt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst (Pastor Braffe. Feiertag des hl. Abendmahls. Bichte 9 Uhr. (Anmeldung vorher.)
Sonntag Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, Mädchen.
Sonntag Abend 8 1/2 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Vereinssaal.
Mittwoch Abend
Donnerstag Nachmittags 3 Uhr Frauen-Missions-Verein.
Freitag Abend 7 Uhr Pa'ngottesdienst. Pastor Braffe.

Spielplan des Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 21. März. Nachmittags 3 Uhr. Ermäßigte Preise. Zar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing. — Abends 7 1/2 Uhr. Schauspielpreise. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.
Montag, 22. März. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielpreise. Zum 1. Male. Der Erbförster. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig.
Dienstag, 23. März. Anfang 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Bei aufgehobenem Abonnement. Jahreskarten gültig. Faust. 1. Teil. 1. Tagewerk, in 5 Aufzügen von W. von Goethe.

Nach Stockum: Bericht in der Dienstag-Nr. D. R.

„Der heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt bei von dem Lotterie-Bureau Friedrich Ihde in Hamburg, Königstraße 27/29 über die bevorstehenden neuen Gewinnziehungen, welche mit sehr vielen und sehr großen Gewinnen ausgestattet sind! Es wird auf diese Beilage ganz besonders aufmerksam gemacht!“

Undank ist der Welt Lohn. Der Begriff „Welt“ soll in diesem Sprichwort die Vergesslichkeit der meisten Menschen für empfangene Wohlthaten oder Aufmerksamkeiten bezeichnen. Und doch — wie viel läßt sich über die Vergeltung dieser Verallgemeinerung einer Ansicht streiten. Wenn wir nur das Leben ohne die schwarze Brille des Mißtrauens ansehen wollen, müssen wir ohne weiteres anerkennen, daß trotz vieler Ausnahmen die Dankbarkeit selbst bei den niedrigsten Lebewesen mitunter am häufigsten zu finden ist. Das ließe sich an unzähligen Beispielen unserer getreuen Haustiere beweisen. Sind sie nicht instinktiv bemüht, durch Treue und Ausdauer ihre Anerkennung zu beweisen, sich quasi für gute Verwahrung und Behandlung zu revanchieren? Gibt man z. B. den Hühnern eine gute Kost, so werden sie sich sofort durch einen höheren Eierertrag bedanken, ganz abgesehen von der Gewichtszunahme. Dieser Dank ist aber einfach bares Geld und er läßt sich leichter gewinnen, als man denkt. Einer unserer hervorragendsten Geflügelzüchter, Direktor Dr. Blanke in Fredersdorf hat z. B. durch eifrige Züchtung von dem bekannten Dr. Zellner's Geflügelzucht seine Eierträge um 20—30% seit Jahren gesteigert. Erstauflage Resultate, wenn man bedenkt, daß es sich hier nur um einen Futterzuzug handelt, dessen Wirkung allerdings von ersten Autoritäten und praktischen Züchtern anerkannt ist. Im Interesse unserer Leser weisen wir auf diese bedeutenden Erfolge hin und auf die einfache Möglichkeit ohne Risiko seine Einnahmen zu vermehren. Bei mehr als 20 Hühnern empfiehlt es sich einen Zentner für Mk. 14.— zu bestellen, sonst aber 1/2 Zentner für Mk. 8.— oder 1 Postpaket zu Mk. 2.10 und zwar direkt bei der Landwirtschaftlich-chemischen Fabrik Dr. Zellner u. Herbst G. m. b. H. in Berlin-Lichtenberg.

Jeder Gebildete in Rheinland und Westfalen,
der Wert auf eine erstklassige Tageszeitung legt, beziehe die

Rheinisch-Westfäl. Zeitung

Täglich 3 Ausgaben.

Gegr. vor 1738.

Politisch unabhängig behandelt sie freimütig alle innerpolitischen und auswärtigen Angelegenheiten, schnellstens wird über die wichtigsten Ereignisse berichtet, besonderer Wert auf vornehmen Unterhaltungsstoff gelegt. Es erscheinen wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen, zu deren Mitarbeiter unsere bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller gehören. — Als bedeutendste Industrie- und Handelsblatt ist die Rh. W. Z. allgemein anerkannt. Aktien- und Kuxenbesitzer schützen sich am besten vor Kursverlusten, wenn sie die Berichte der Rh. W. Z. verfolgen. — Der Bezugspreis beträgt Mk. 4.75 vierteljährlich und Mk. 1.59 monatlich. — Um Gelegenheit zu geben, die Rh. W. Z. kennen zu lernen, haben wir ein halbmöndliches Probe-Abonnement eingerichtet und überweisen nach Einsendung von 50 Pfg. in Marken die Rh. W. Z. vom 15. bis 31. März durch die Post. — Probenummern sind jederzeit kostenlos erhältlich von der Hauptgeschäftsstelle
in Essen, Theaterplatz 8.

Bestellzettel. An die Geschäftsstelle der Rhein.-Westf. Zeitung, Essen-Ruhr.

Unterzeichnetem bestellt ein halbmöndliches Probe-Abonnement. 50 Pfg. in Marken anbel,
Ort und Datum. Unterschrift.

5000 Scheel
Meter
Serie I Se
28 Pf. 4

Ein Posten T
Serie I
1.95

Filztuch-L
Serie I
Garn. 3.50

Tuch-De
Serie I
Garn. 12.50

Ein
Tuch- u. Seid
Serie I
2.75

Ein
Filztuch-L
Stück

Ein
Satin-St
volle Größe, 8 Me

jedes Stü
Rou
zweiteilig, cr
Fe

1.50 2.

Ganz

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
monatlich 40 Pf.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

== Amtliches Organ. ==

Anzeigengebühr für die einpaltige
Zeitung oder deren Raum 10 Pf.

Inserate finden bei der großen Auflage
der Annener Zeitung weite und billige
Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 34. 1909.

Samstag, den 20. März.

25. Jahrgang.

Gehr. Kaufmann

Dortmund Westenhellweg 42, 44, 46.
Schwarze Brüderstrasse 19.

Ein grosser Verkauf in Gardinen, Teppichen

Läuferstoffen, Tischdecken, Dekorationen usw.

Durch einen besonderen Zufall

kauften wir in den ersten namhaftesten Fabriken ganz bedeutende Posten Gardinen, Teppiche,
Tischdecken, Läuferstoffe, Garnituren, Borden und sonstige Möbelstoffe, zum grössten Teil für

.. .. die Hälfte der sonstigen Preise

Sämtl. Posten bestehen aus nur tadellosen, erstklassigen Waren von hohem Wert. Wir haben die
Verkaufspreise unglaublich niedrig angesetzt, sodass die Billigkeit unbedingt auffallen muss. Unsere
Warenvorräte der Teppich-Gardinen-Abteilung sind so gross wie nie zuvor u. umfassen heute einen

Wert von circa 100 000 Mark

5000 Meter Scheiben-Gardinen

Serie I	Serie II	Serie III
28 Pf.	48 Pf.	65 Pf.

Ein Posten Tüll-Bettdecken

Serie I	Serie II
1.95	3.75

Filztuch-Dekorationen

Serie I	Serie II	Serie III
Garn. 3.50	6.75	8.50

Tuch-Dekorationen

Serie I	Serie II	Serie III
Garn. 12.50	16.75	18.50

Ein Posten Tuch- u. Seiden-Lambrequins

Serie I	Serie II
2.75	3.50

Ein Posten Filztuch-Lambrequins

Stück 95 Pf.

Ein Posten Satin-Steppdecken

volle Grösse, 8 Meter, mit guter Füllung
jedes Stück 5.50

Rouleaux

zweiteilig, crème und weiss
Fenster
1.50 2.50 3.25

2000 Fenster Engl. Tüll-Vorhänge

hervorragend gute Qualitäten, die neuesten Zeichnungen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
2.50	3.75	5.50	8.25	10.50

Der reguläre Wert ist 4.75 bis 16.00 Mark.

300 Stück elegante Halbstores

mit reicher Point-lace-Arbeit

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
3.75	5.50	8.50	12.50

Der reguläre Wert ist 7.00 bis 30.00 Mark.

Teppiche

Seltene Angebot!

Prima Tapestry	170/240 früher 24.75	200/300 38.75	225/325 49.50	260/350 65.00
jetzt	18.00	28.00	36.00	45.00
Prima Velour	früher 33.75	48.75	65.00	83.00
jetzt	24.00	36.00	48.00	60.00

Enorm billig!

Linoleum-Teppiche

schöne neue Blumen- und Parquet-Muster

150/200	200/250	200/300
4.95	9.50	11.75

Erbstüll-Bettdecken

über 2 Betten, mit Volant

Serie I	Serie II	Serie III
12.75	16.75	22.50

Der reguläre Wert ist 20.00 bis 40.00 Mark.

Reinwollene Tuch-Tischdecken

mit reicher Applikation und Stickerei

Serie I	Serie II	Serie III
3.90	6.75	9.50

Der reguläre Wert ist 7.00 bis 18.00 Mark.

Rouleaux-Körper

crème, weiss, gold

50 75 110 Pf.

Transparentstoffe

crème, weiss, gold

55 85 125 Pf.

Filztuch-Borden

mit Stickerei und Applikation

24 33 48 75 Pf.

Sämtliche Waren sind auf Extra-
Tischen übersichtlich geordnet in
der ersten Etage ausgelegt - - -

Wir betonen ausdrücklich, dass wir
so gute Ware für solch billige Preise
noch niemals anbieten konnten

Diese Preise haben nur so lange
Gültigkeit, als die Vorräte reichen

Ein Posten Gardinen-Muster

englisch Tüll

Stück 25 40 75 Pf.

Ein Posten Erbstüll-Muster

Stück 1.45

Linoleum-Vorlagen

60/90 70/90 70/115

49 78 110 Pf.

Fr. Hagedorn jr., Färberei u. chem. Waschanstalt I. Ranges

für alle Art Damen- u. Herren-Garderobe usw.

Ganz hervorragende Ausführung.

Schnellste Lieferung.

43 eigene Läden.

Annahmelokal in ANNEN: Wittenerstr. 41. (vis-à-vis Krupp'schem Consum). — Vertreter Adolf Brück.

559

Die Balkan-Wirren.

Das Kriegsgepenst.

Noch keine Mobilisierung.

Wie das amtlich ungarische Korrespondenzbureau meldet, ist die Nachricht von der Mobilisierung einzelner Armeekorps unrichtig. Es ist bloß eine Ergänzung der in Bosnien stehenden Truppenteile angeordnet worden.

Dieses Dementi kann selbstverständlich über den Ernst der Lage nicht hinwegtäuschen. Seitdem vollends Rußland in der von uns bereits wiedergegebenen ganz merkwürdigen Note seinen Senf zu dem ungenießbaren serbischen Ragout gegeben hat, ist die Stimmung womöglich noch pessimistischer geworden. Namentlich in Wien sieht man alles grau in grau und in Budapest erwartet man in der heutigen Parlamentsitzung aus dem Munde des Ministerpräsidenten die Erklärung, daß der Kriegsminister für den Kriegsfall bereits alle Maßnahmen vorbereitet habe.

Die russische Note klingt ja auch so merkwürdig, stellt sich wieder auf einen bereits aufgegebenen Standpunkt mit solcher Schärfe, daß es schwer fällt, an den guten Willen Rußlands, den Konflikt hintanzuhalten, zu glauben. „Sollte vielleicht Rußland“, so fragt man sich in Wien, „Serbien nicht nur mit Worten unterstützen wollen?“ In diesem Falle wäre natürlich Österreichs Geduld und Nachgiebigkeit zwecklos. Bereits wird auch offiziös gemeldet, daß Österreich-Ungarn seine Serbien freiwillig sofort nach der Annexion angebotenen wirtschaftlichen Zugeständnisse bei Fortdauer der gespannten Situation verringern, nötigenfalls ganz zurückziehen würde.

Im Widerspruch zu dieser zweifelhaften Haltung Rußlands steht eine Belgrader Meldung, wonach gestern der russische Gesandte Sergejew dem serbischen Ministern des Äußern Milowanowitsch längere Besuche abgestattet und im Namen der russischen Regierung den freundlichen Rat erteilt habe, den Wünschen Österreich-Ungarns nach Möglichkeit entgegenzukommen. Kein Wunder, wenn so verschiedenartige Nachrichten den Eindruck hervorrufen, Herr Iswolski treibe ein unwürdiges Doppelspiel. Auch Frankreich soll nach neueren Meldungen in Belgrad dringend geraten haben, Österreich entgegenzukommen.

Italien sucht zu vermitteln.

Nun ist auch Italien mit einem Vermittelungsvorschlag hervorgetreten. Ein Telegramm meldet:

Wien, 18. März. Die italienische Antwort auf die österreichische Mitteilung über das Abkommen mit der Türkei ent-

hält einen annehmbaren Vermittelungsvorschlag. Die italienische Regierung schlägt bezüglich Bosniens vor, daß die europäische Konferenz die Falsche der Annexion nur registrieren möge. Ebenso schlägt Italien vor, das türkisch-bulgarisch-russische Abkommen einfach zur Kenntnis zu nehmen, den Artikel 29 des Berliner Vertrages, der sich auf Montenegro bezieht, entsprechend den Vorschlägen Österreichs abzuändern und schließlich zu konstatieren, daß Serbien nach seinen eigenen Erklärungen keinerlei Forderungen erhebt. Baron Lehrenthal hat dem hiesigen italienischen Botschafter für die in dem Vorschlag enthaltene freundliche Gesinnung Italiens gedankt und sich bereit erklärt, über diesen italienischen Vorschlag zu verhandeln, wenn die übrigen Signatarmächte ihn akzeptieren wollen.

Auch ein Budapest Telegramm berichtet, daß die österreichisch-ungarische Regierung den italienischen Vorschlag für entschieden zweckmäßiger halte, als den in der letzten russischen Note festgelegten Standpunkt.

In Erwartung der Mobilisierung.

Aus Frankfurt a. M. und Hamburg-Altona melden Telegramme, wonach zahlreiche dort ansässige Österreicher und Ungarn Einberufungsordres erhalten hätten. Wie ferner die Münchener Neuesten Nachrichten melden, erhielten sämtliche in München lebende militärpflichtige serbische Staatsangehörige Einberufungsordres und sind abgereist.

Auch die Türkei sieht sich vor. Wie die Köln. Ztg. aus Meskue berichtet, sind sowohl von dort wie aus anderen Garisonen mehrere Bataillone mit Schnellfeuerbatterien nach Mitowiza abgegangen. Die näheren Bestimmungen werden geheimgehalten. Die Offiziere sind mit verschlossenen Befehlen abgereist. Man vermutet allgemein, das Sandschak sei das Ziel ihrer Reise. Der montenegrinische Geschäftsträger versicherte gestern auf der Pforte dem Großwesir, Montenegro hege keinerlei Angriffspläne gegen den Sandschak Noviazar.

Nach Angabe der Pforte wird die zweite Dampferladung serbischen Kriegsmaterials gründlich geprüft werden. Nur Ausstattungsgegenstände, nicht aber Waffen und Munition, werden durchgelassen werden und Dynamit für die französische und englische Minen-Gesellschaft nur in Partien von zweieinhalb Tonnen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde anlässlich der Debatte über das Rekrutenkontingent auch die allgemeine Lage erörtert. Selbst die Sozialdemokraten sprachen sich gegen einen größeren Einfluß Rußlands auf dem Balkan und gegen die

serbischen Ansprüche aus. Die Redner gaben ihrer Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck. Am Schluß der Sitzung verwies Abg. Kallina in einer Anfrage an den Präsidenten darauf, daß das ganze Haus einmütig sich gegen den Krieg ausgesprochen habe und fragte den Präsidenten, ob er geneigt sei, anlässlich seiner morgigen Audienz bei Sr. Majestät sich zum Dolmetsch dieser Ansicht des Parlaments zu machen. Der Präsident erwiderte: Ich bin ein ebenso großer Friedensfreund als jeder in diesem Hause. Wenn man aber in einem Momente, wo eine äußere Gefahr dem Reiche droht, die Friedensliebe ohne Einschränkung betont, so liegt darin eigentlich eine Schwächung der Situation des eigenen Staates. (Lebhafter Beifall.) Wie der Herr Anfragsteller selbst hervorhob, ist die Entscheidung über Krieg und Frieden Sache der Krone. Ganz Österreich hat wohl das Vertrauen, daß diese Entscheidung in der weisesten Art getroffen wird, und zwar wie sie zum Wohle der Völker aber auch zur Ehre des Reiches notwendig ist. Ich werde mir daher gewiß nicht erlauben, ungefragt eine Äußerung abzugeben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Sport.

Bei dem Sechstages-Rennen in Berlin, das seit Montag Abend dort auf Fahrrädern abgehalten wird, gibt es arge Szenen. Wenn es einem Radler passiert, daß er stürzt, dann gibt es im Zuschauerraum ein fürchterliches Geschrei, bis die Ordnung wieder hergestellt und der oder die Basierten bei Seite gebracht sind. Irgend welche Pausen werden nicht gemacht, ohne Ruh und Rast rast die wilde Jagd. Fällt es einem der Konkurrenten ein, ein bißchen mogeln zu wollen, schreit das Publikum erst recht wie besessen, und am größten ist die Schadenfreude, wenn ein Radler schlapp wird und nicht mehr mit kann. Als einmal der Dauertritt von Berlin nach Wien und umgekehrt stattfand, sprach man viel von Tierquälerei. Diese Menschen-Quälerei muß man passieren lassen, da sie aus eigenem, freien Willen erfolgt. Aber mit frischem, frohen Sport hat sie nichts zu tun.

Kluge Hausfrauen verwenden nur die altbewährte

MAGGI-Würze. Bestens empfohlen von

Hedwig Friederichs, Wittenerstraße 18.



Sunlicht Seife

hat einen märchenhaften Umsatz. 20 Millionen Stück ist der Wochenverbrauch. Über die ganze Erde ist Sunlicht-Seife verbreitet. Dieser enorme Consum ist aber das beste Zeugnis, welches diesem hervorragenden Fabrikat ausgestellt werden kann, das überall in stets gleichbleibender Güte zu haben ist!



In Kampf und Not.

Roman von Richard Donovan. Autorisierte Uebersetzung.

3

(Nachdruck verboten.)

„Ja, aber dann wird das Konto auf der Bank bis auf wenige hundert Pfund zusammenschmelzen.“

Bovingdon steckte die Hände tief in die Taschen. Er schritt drei- oder viermal im Zimmer auf und ab und blieb dann vor dem Kamin stehen.

„Sie müssen die Zinsen bezahlen, Palmer.“

„Aber...“
„Rein Aber! Zahlen Sie! Noch sind unsere Hilfsquellen nicht alle erschöpft. Welche andere unangenehme Nachricht haben Sie sonst noch?“

„Ein Brief von Frau Wildung.“

Bovingdon stampfte mit dem Fuße auf und eine tiefe Röte stieg plötzlich in sein Gesicht.

„Verdammt!“ rief er.

Palmer wartete einige Augenblicke und dann sagte er ruhig:

„Wollen Sie den Brief lesen, Herr Bovingdon?“

„Nein! Was schreibt sie?“

„Sie verlangt 500 Pfund mit nächster Post.“

„Nichts davon!“ rief Bovingdon heftig.

„Wäre es nicht besser, ihr wenigstens etwas zu senden, vielleicht 200?“ fragte Palmer.

„Nein, keinen Pfennig!“

„Aber Sie wissen doch, was für eine verzweifelte Frau sie ist.“

„Mir gleichgültig! Dieses Mal werde ich ihr trozen.“

„Dann nehmen Sie vielleicht den Brief an sich?“

Palmer reichte das Schreiben hinüber. Bovingdon nahm es und steckte es zornig in die Tasche. — Es berührte auch eins von seinen Geheimnissen, welche sein Leben so verbitterten.

„Die Sachen scheinen so schlecht zu stehen als möglich, Palmer.“ sagte er nach einer Weile etwas ruhiger, „und diese abscheuliche Verstellung zu der ich genötigt bin, bringt mich noch ums Leben! Es muß etwas geschehen, wir müssen den Ruin, der uns ins Gesicht starrt, abwenden.“

„Ich fürchte, das ist leichter gesagt als getan. Der Verlust dieser 100000 Pfund, die Sie gegen meinen Rat in dem Bergwerk anlegten, hat unsere Hilfsquellen aufgezehrt.“

„Machen Sie mir keine Vorwürfe, Palmer! Verzweifelte Fälle verlangen verzweifelte Mittel. Neulich habe ich an den jungen Thalberg geschrieben, er möchte mich besuchen. Heute Morgen habe ich einen Brief von ihm erhalten, indem er verspricht, um 1 Uhr hier sich einzufinden. Das ist günstig für meine Zwecke, da meine Tochter um 2 Uhr hier sein wird.“

Palmer hatte sich sofort verändert, er war sehr bleich geworden und stützte sich auf den Tisch.

„Um Gotteswillen, tun Sie nichts Ueberreifes!“ rief er, als Bovingdon schwieg, „denken Sie an Fräulein Friedas zukünftiges Lebensglück!“

„Ruhig davon!“ fuhr Bovingdon stöhnend auf. „Berühren Sie nicht eine Wunde, welche ohnedies genug schmerzt! Der Ruin steht vor der Tür, ich muß ihn abwenden. Das Gefühl

muß der Wirklichkeit zum Opfer gebracht werden: Thalberg kann uns retten, und das ist sicherlich ein Opfer wert, denn die Zahlungsfähigkeit der Firma muß erhalten bleiben. Zeigen Sie mir einen Weg ohne Thalberg, gut, so werde ich ihn bei Seite lassen. Aber bis jetzt scheint es mir, daß ich nur zu wählen habe zwischen Ruin oder Thalberg, und da ziehe ich den letzteren vor.“

Wieder ging er, die Hände in den Taschen, im Zimmer auf und ab und zuweilen wandten sich seine Augen nach Friedas Porträt.

Auch Palmer blickte nach dem Gemälde und nur mühsam unterdrückte er einen Seufzer. Dieses schöne Gesicht stellte seinen Glückstraum dar, von dem er im Wintergarten mit Frieda gesprochen und auf dessen Erfüllung er bis heute gehofft hatte. Jetzt aber war seine Hoffnung zerstört und er wußte, daß der Traum eben stets nur ein Traum bleiben würde.

„Einen neuen Plan weiß ich auch nicht,“ erwiderte er auf Bovingdons Bemerkung, „aber ich könnte Ihnen einen Vorschlag machen, der uns vielleicht hilft.“

„Lassen Sie hören,“ sagte Bovingdon, indem er sich rasch umwandte, wie um nach dem rettenden Strohhalme zu fassen.

„Ich besitze ein kleines Kapital, etwa 5000 Pfund,“ fuhr Palmer fort, „wenn Sie es nehmen wollen, so werde ich das Geld flüssig machen und in das Geschäft geben.“

„Nieder Palmer, ich danke Ihnen von Herzen,“ entgegnete Bovingdon mit bitterem Lachen, „aber ich kann nicht verlangen, daß Sie sich meinethwegen ruinieren. Was können 5000 Pfund ausmachen? Nichts! In einer Woche wären sie verschlungen.“

Wir brauchen 50000 Pfund! Diese Summe würde das Geschäft gründlich wiederherstellen, und den alten Reichtum zurückbringen. Und nur von Thalberg kann ich sie erwarten. Nein, nein, ich werde Ihr Anerbieten zwar nie vergessen, Sie haben sich mir damit als Ehrenmann gezeigt für den ich Sie stets gehalten, aber behalten Sie Ihre 5000 Pfund, lieber Palmer, für eine bessere Anlage.“

Bovingdon streckte Palmer die Hand entgegen. Dieser ergriff sie fest indem er mit zitternder Stimme sagte:

„Wollte Gott, ich hätte 50000 Pfund, Sie sollten sie haben, Fräulein Friedas wegen.“

„Palmer,“ entgegnete Bovingdon ihm in die Augen sehend, „Palmer, wenn Sie geträumt, daß es in den Grenzen der Möglichkeit liegen könnte — und ich weiß, Sie haben es getan — daß Frieda eines Tages Ihre Frau werden könnte, so geben Sie diesen Traum auf, denn das kann niemals geschehen! Verstehen Sie mich nicht falsch, ich kenne wohl Ihren Wert, und in den alten Tagen meines Reichtums würde ich stolz sein, Sie meinen Schwiegersohn zu nennen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Meine Tochter muß auf den Markt und dort an den Meistbietenden verkauft werden. Es ist niedrig und herzlos vielleicht, so zu sprechen, aber in diesem Falle ist es besser, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Ich bin nicht der erste Mann, der seine Tochter verauktioniert, sozusagen, um seine soziale Stellung zu retten.“

Palmer gab keine Antwort. Er konnte nicht sprechen, und hatte ein Gefühl, als ob er ersticken müßte.

„Ich gehe jetzt aus,“ sagte Bovingdon, den Hut aufgehend, „senben Sie den Diener nach Früchten und lassen Sie diesen

Fisch freimachen und etwas Champagner und Backwerk darauf stellen. Um 1 Uhr werde ich zurück sein.“

„Sie muß auf den Markt und an den Meistbietenden verkauft werden,“ wiederholte Palmer, als er allein geblieben war. „Gott erbarme sich ihrer,“ fügte er aus tiefstem Herzen stöhnend hinzu.

Dann wandte er sich an das Bild am Kamin, mit dem er oft schon vertraulich gesprochen, wenn er allein war.

„Frieda,“ murmelte er, „ich würde dich retten, wenn ich könnte, aber es ist nicht möglich. Zwischen dir und mir gähnt ein Abgrund, und das Schicksal steht am Rande und treibt mich zurück!“ Lange blickte Gerald das kindliche Gesicht an und auf seinen Zügen spiegelte sich der furchtbare Kummer und das Verzeißel, das sein Inneres zerriss.

Endlich raffte er sich zusammen. Die alte Energie erwachte und mit dem festen Voratz, wie ein Mann die Herzensorgen zu tragen, verließ er das Zimmer, um die Anordnungen des Prinzipals auszuführen.

III.

Vierundzwanzig Jahre vor dem Beginn dieser Erzählung wurde in einer dumpfen Wohnung in dem reizlosen Londoner Stadtviertel Soho einem Deutschen namens Thalberg ein Sohn geboren. Thalberg selbst war einer der Männer, welche vom Schicksal gezeichnet zu sein scheinen, den von seinen frühesten Tagen an war es ihm immer schlecht ergangen. Er stammte aus einer guten Familie, erhielt eine sorgfältige Erziehung und wurde zum medizinischen Studium bestimmt. Aber frühzeitig schloß er eine geheime Ehe mit einer jungen Engländerin, welche als Gouvernante in Berlin lebte, und als seine Verwandten davon erfuhren, zogen sie sich von ihm zurück. Er ging nun mit seiner jungen Frau nach London, wo sie sich mit Stunden-gelohn durchzuschlagen versuchten. Aber es gelang nicht. Die junge Frau wurde kränklich, und dadurch, sowie durch Haus-haltungssorgen wurde es ihr unmöglich, ihrem Manne im Kampf ums tägliche Brod Beistand zu leisten. Die Kinder starben eins nach dem andern, bis nur noch ein Mädchen von drei Jahren übrig war und der oben erwähnte Knabe. Er war der erste Sohn, und seine unglücklichen Eltern taufte ihn Theodor (Gottesgabe) in der Hoffnung, daß er eine Veränderung des Schicksals mit sich bringen werde. Aber der Kleine war von sehr schwacher Gesundheit und während der ersten Jahre war es sehr fraglich, ob er am Leben bleiben würde. Da geschah es, daß Thalberg, dessen Gesundheit und Mut durch die bitteren Lebenserfahrungen vollständig gebrochen war, an einige Verwandte in Deutschland schrieb und flehentlich um Hilfe und Unterstützung bat. Als Antwort hierauf erbot sich ein unverheirateter Bruder, der für steinreich galt, den jungen Thalberg an Kindesstatt anzunehmen. Die Trennung der unglücklichen Eltern von ihrem einzigen Sohn fiel ihnen sehr schwer, aber sie entschlossen sich endlich dazu, um sein Glück für die Zukunft zu sichern.

Der junge Theodor wurde nun zu seinem Onkel nach Deutschland geschickt, kehrte aber nach einigen Jahren wieder nach England zurück, man wußte nicht genau warum, aber man erzählte, er habe seinen Onkel beleidigt und sei überhaupt ein sehr wilder Bursche.

(Fortsetzung folgt.)

Das stimmt:

von Millionen Menschen regelmäßig getrunken.

Kathreiners Malzkaffee ist der beste, denn er ist mit ausgesuchter Sorgfalt hergestellt und verdankt einem besonderen Verfahren seinen unerreicht würzigen und aromatischen Geschmack. Seit fast 20 Jahren hat sich Kathreiners Malzkaffee überall bewährt und wird darum heute — Keine Nachahmung hat ihn je erreicht.

Mit allen

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer

sind sämtliche Zweige meines Geschäfts reich ausgestattet.

Kostüme, Paletots, Kimonomäntel, Jacketts, Kostümröcke, Blusen, Unterröcke, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenstoffe, Besätze.

Mädchen- und Knaben-Garderobe.

Die Auswahl ist sehr gross u. vielseitig, für den einfachen wie auch f. den verwöhntesten Geschmack.

Carl Spennemann, Witten.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nervenkatarrh, Krampf und Keuchhusten befreien will, laufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Garamellen

(feinschmeckendes Malz-Extrakt) 5500 natürl. beglaubigte Zeugnisse hierüber

Patet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:

Theob. Wille in Annen, Otto Blumberg " " Emil Gaarmann " " H. J. Cordes " " Herm. Wille, Centr.-Drog. in Annen.

Institut Boltz

Ilmenau in Thür.

Einj., Führ., Abitur. (Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

Einige anständige Leute erhalten gutes

Kosthaus und Logis.

Unter-Rüdingerhaustr. 1, 2. St. r.

Sommer-Saatweizen

Schlanstedter sowie schlesischer **Rotklee** prima Qualität C. H. Vorschulze, Hamm i. Westf.

20 Pianinos

teils eingetauscht, teils aus der Miete zurück, von Mk. 180 an, in Monatsraten von Mk. 8 an abzugeben.

Wilb. Hohrath, Dortmund, Burgwall 21. Fernsprecher 845.

Abbruchunternehmer H. Paschen sen. Annen, Karlstr. 15, Dortmund, Lambachstr. 16 übernimmt und kauft als Sachmann in jeder Art (134)

Abbrüche

und verkauft die fehlerfreien Baumaterialien zu den billigsten Preisen.

Fortzugshalber mehrere Sachen zu verkaufen. 506 Wirt Drexelius, Witten, Hauptstr. 12 — Telefon 674.

Mehrere gebr. Gegenstände als: Fleischhackmaschine, Bohnenschneidemaschine, Kopierpresse etc. preiswert zu verkaufen. Wittenstr. 20 I.

Trinkt Beckhoffs

Kanalperlen, Wachholderperlen, Alten, Klaren, Cognac, Rum, ff. Magenbittern, und sämtliche

Liköre

gut und bekömmlich, fuselöf, überall zu haben. (3181)

Volks-Bücherei

zu Annen. (Im Anbau des Amtshauses) Eingang vom alten Gebäude aus. **Öffnet:** Sonntags 1/2 12 — 12 Uhr, Mittwochs 12 — 1/2 1 Uhr. Leihgebühr: pro Woche und Buch 2 Pfennig. Bücherzahl: etwa 700.

Bestes Wiesenheu, Stroh u. Steckrüben

gibt zu Tagespreisen ab Stinshoff, Witten.

Alles, was Sie zur **KINDER-PFLEGE** bedürfen, kaufen Sie preiswert bei: Otto Blumberg.

Neu eröffnet, Uhren- u. Goldwaren-Geschäft.

Echt silberne Taschenuhren von 10 Mk. an. Regulateure u. Freischwinger von 18 Mk. an. Herren- u. Damenketten, Broschen, Ohrringe, Armbänder u. Ringe in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen. = Reparaturen gut und billig. = Gustav Gerling, Uhrmacher Annen, Wittenstr. 20.

Annener Sargmagazin Anton Lammerskötter, Bismarckstr. Empfehle in vorzunehmenden Fällen mein Lager in selbstgefertigten, dauerhaften Särgen aller Art, wie Tannen-, Eichen- u. Zinksärge zu billigen Preisen. Auch sind alle anderen Trauerfachen wie Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Handschuhe, große Kränze, Mythen-Kränze, Ent- und Arm-Krone etc. etc. bei mir preiswürdig zu haben. 140 Anton Lammerskötter.

Tapeten!

Selten billiges Angebot **Grosser Reste-Ausverkauf** Die beste Gelegenheit, gute Tapeten billig zu kaufen, ist jetzt geboten. Reste in jeder Rollenzahl, nur moderne, schöne Muster, empfiehlt äußerst billig **G. Heidemann, Tapeten- und Farbwaren-Geschäft, Johannisstr. 14, Witten. Telefon 623.** Farben, Lacke, Pinsel gut und billig. — Streichfertige Oel- und Lackfarben werden unter Garantie schnell trocken gemischt. 584

Dortmunds beste und billigste Einkaufs-Quelle

Knaben- und Jünglings-Anzüge. Paletots, Blousen, Joppen, Capes, Schülerkleidung, gestricke Anzüge, Sport-Anzüge, Original Kieler- u. Kadett-Anzüge, Sweaters.	Herren- Joppen-Anzüge, Rock-Anzüge, Frühjahrs-Paletots, Sport-Paletots, Hosen, Fantasie-Westen, Capes, Gummi-Mäntel, Havelocks, Bekleidung für Automobilfahrer, Chauffeure sowie allen anderen Sport und Jagd. Sämtliche Berufskleidung. Spezialität: schwarze Gehrock- und Rock-Anzüge, Frack und Smokings.	Mädchen- und Bankisch-Kleider, Janten, Blousen, Röcke, Mäntel, Capes, Turnkleider, Costümes, Mädchen-Schulkleidung, Kleider f. Konfirmandinnen und Kommunikantinnen, für Trauer und Halbtrauer vom bill. bis zum feinst. Genre.
---	--	---

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge. schwarz u. blau von Mk. 10.— bis Mk. 45.—
Spezial-Abteilung für Schlank u. korpulente Herren.

Hettlage & Co., Dortmund

Westenhellweg 70-72, Ecke Karlsstrasse.

Wir sind billiger wie jede Konkurrenz.

Verschenkt!

Bekanntmachung.

Verschenkt!

Wie ich dem geehrten Publikum bereits schon vor kurzem anzeigte, habe ich den Hauptverkauf der bekannten Schlagsahnmargarine

„Muldenperle“

übernommen.

Der Name ist gesetzlich geschützt.

Der Erzeugerin dieser Margarinemarke, der Milka Nahrungsmittelfabrik in Pratau, wurde im Jahre 1906 auf der Landesausstellung in Zwickau die

Goldene Medaille

für ihre Leistungen zuerkannt.

Die Schlagsahnmargarine „Muldenperle“ hat alle Eigenschaften frischer Molkereibutter

sie bräunt schön,

sie spritzt nicht aus der Pfanne,

sie bleibt beim Braten nicht an der Pfanne hängen

und duftet herrlich.

Da der Preis fast die Hälfte von dem der guten Naturbutter ist, so kann jede Hausfrau schon bei einem täglichen Verbrauch von einem Pfund im Jahre circa

150 Mark sparen.

Um jedermann von der Güte der neuen Schlagsahnmargarine „Muldenperle“ zu überzeugen, werde ich

Dienstag, den 23. März 1909, von vormittags 10 Uhr an,

ein Probebacken in meinem Geschäftsraume veranstalten. Ich lasse circa

1000 Pfannkuchen

mit der „Muldenperle“ backen und verteile sie an die Interessenten, damit sie sich ein Urteil über die Backfähigkeit der neuen Margarinemarke bilden können. Auch ist Gelegenheit geboten, die Marke im Laden als Brotaufstrich zu kosten.

Der Preis der neuen Schlagsahnmargarine „Muldenperle“ beträgt:

90 Pfg. das Pfund.

Sicher gibt es Viele, die nicht gern einen etwas weiten Weg gehen, um ihre Einkäufe zu machen. Um aber alle zu veranlassen, meine neue Margarinemarke „Muldenperle“ zu probieren, gebe ich von Dienstag, den 23. cr. bis Mittwoch, den 31. cr. bei Einkauf dieser Margarine unten genannte Gegenstände gratis als Beipack.

Alle meine verehrten Gönner und Freunde nochmals zum Probebacken höflichst einladend, zeichne ich

hochachtungsvoll und ergebenst

Kaufhaus f. Lebensmittel, nur Wittenerstr. 75

Verschenkt!

Gratis!

Ich verabfolge jedem Kunden bei Einkauf von

1 Pfund

Schlagsahnmargarine

„Muldenperle“

1 Butterlocke
oder 1 Glassalatier
" 1 gr. Glaster
" 1 dec. Kaffeetasse
" 2 Speiseteller
" 3 Dessertteller
" 3 Esslöffel
" 5 Kaffeelöffel

bei Einkauf von

2 Pfund

Schlagsahnmargarine

„Muldenperle“

1 Marktasche
oder 1 Spirituskocher
" 1 grosser Bierkrug
" 1 Milchtopf
" 1 bunten Kuchenteller

**— gratis —
als Beipack.**

Verschenkt!

Humoristisches.

Galant.



Fräulein (träumerisch): „Ach, wer könnte wohl die Sterne des Weltalls zählen...!“
 Herr: „Wieviel es sind, weiß ich freilich nicht... wenn Sie aber Ihre Augenlein schließen, leuchten zwei weniger!“

(Juristische Frage.) Eine Dame trägt ihrer Kammerzofe auf, vom Buchhändler eine bestimmte Fausk Ausgabe zu holen. Die Zofe bringt zwei Ausgaben, darunter aber nicht die gewünschte. Ergrümt schlägt ihr die Dame beide Bücher um die Ohren. — Kann die Zofe nun ihre Herrin verklagen, mit der Behauptung, daß dieselbe sie mit „Fäusten“ geschlagen habe?

Rech!



Dichterling: „Das ist doch gemein! Nun laufe ich stundenweit heraus ins Freie, um durch den frischen Erdgeruch Anregung zu einem stimmungsvollen Gedicht zu bekommen... und nun will mir absolut der famose Würfelstich, den ich beim letzten Wirtshaus gerochen habe, nicht aus der Nase!“

(Zu sehr engagiert.) Richter: „Sie müssen doch wissen, ob Ihnen der Angeklagte wirklich einen rechtlichen Schlag verleiht hat?“ — Zeuge: „Herr Präsident, das kann ich nicht beschwören, denn ich drückte gerade einen andern durch!“

Sie weiß Bescheid.



Herr: „Meine Braut ist ganz entzückend, sie tut alles, was ich will! Was wird das erst sein, wenn ich mal verheiratet bin...?“
 Dame: „Das Gegenteil!“

(Gute Ablenkung.) Erster Ehemann: „Welch ein Segen Kinder sind!“ — Zweiter Ehemann: „Ja, nicht wahr? Seit meine Frau drei hat, hat sie keine Zeit mehr zum Klavierspielen.“

(Verschnappt.) A. (ironisch): „Dein neues Stüd soll ja ordentlich ausgepiffen worden sein... besonders der letzte Akt!“ — B. (Dichter): „Das ist eine Lüge... im letzten Akt war ja niemand mehr da!“

(Leicht abgeholfen.) Verwalter: „Wissen Sie es schon, Herr Braumeister, der Hopfen ist um hundert Prozent im Preis gestiegen.“ — Braumeister: „Das macht nichts, dann brauen wir ohne Hopfen!“

(Kaltblütig.) „... Einen sechsmonatlichen Aufenthalt an der Riviera hat dir der Arzt verordnet? Dann muß ich Pleite machen!“ — Sie: „Und wann könnte ich dann abfahren?“

Begierbild.



Wo sind die beiden Waschfrauen?

Nr 12

1909

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Lena Warnstetten.

Roman von G. Courths-Wahlert.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einige stillfriedliche Tage in Vorkenhagen brachten Lenas Seele wieder ins Gleichgewicht. Und dann kam Freds Braut, Käthe von Schlegell, nach Vorkenhagen. Das blonde, zierliche Mädchen mit den frohen Schelmengaugen sorgte für lachendes Leben um sich her. In drolliger Schwärmerei erklärte sie Lena für die entzückendste, scharmanteste Schwägerin. Sie neckte Vorkenhagen, wirbelte wie ein Quecksilber durch das Haus, flog in jubelndem Entzücken durch den herrlichen, buntbelaubten Schloßpark und steckte alle mit ihrer Lebensfreude an. Wenn Fred von Warnstetten herüberkam, warf sie sich jauchzend in seine Arme und trieb selbst mit ihrem künftigen Schwiegervater tausend Possen. Sie war von so reizender Drollerie, daß Lena oft herzlich über sie lachen mußte. Das gefiel Vorkenhagen ausnehmend. Wenn Lena lachte, erschien ihm die Welt im rosigen Licht.

Als Käthe eines Tages Franzens Deckel mit einer Frisierjacke und einem Häubchen kostümiert hatte und über seine vergeblichen Bemühungen, sich dieses ungewohnten Puzes zu entledigen, Tränen lachte, sagte Lena, gleichfalls herzlich lachend: „Du Wildfang! Das soll nun in kurzer Frist eine würdevolle Gutsherrin werden. Deine Leute lachen sich ja kaput, wenn du ihnen befehlst.“

Käthe umfaßte sie kümiß. „Du — auf's Kommandieren verstehe ich mich, das laß nur gut sein. Und Fred hat mir gesagt, ich soll so bleiben, wie ich bin, so sei ich ihm gerade recht. In Warnstetten müßte einmal

wieder gelacht werden, daß sich die Ballen biegen. Na — und das will ich gern besorgen. Weißt du, Lena, ich finde es ja entzückend an dir, daß du immer so ruhig und vornehm bist — aber ich bin nun einmal so ein „Wirrbusch“, wie mein Papa immer zu mir sagt. Und — sie seufzte tragikomisch — „es ist auch nicht viel Hoffnung vorhanden, daß ich anders werde. Also ergib dich in dein Schicksal, einen „Wirrbusch“ zur Schwägerin zu bekommen.“

Lena küßte sie herzlich. „Dann will ich mich geduldig in dieses Schicksal fügen, kleine Käthe. Gott erhalte dir dein frohes Lachen.“

Käthe von Schlegell war die einzige Tochter eines Regierungsrates und hatte sich in glücklicher Harmonie entwickeln können, ohne daß man viel an ihrer Erziehung herumexperimentierte. Ihre Eltern waren verständig genug, ihren jugendlichen Frohsinn nicht zu unterdrücken.

Der stille, ernste Fred, der daheim fast nur trübe Mienen zu sehen bekam, fühlte sich durch diesen ungebundenen Frohsinn wie erfrischt. Er verliebte sich schon bei dem ersten Zusammensein mit ihr in ihre lachenden Augen. Und eines schönen Tages, als er sie nach dem Tennisplatz begleitete und sie unterwegs einregneten, so daß sie in einer kleinen Vorkenhütte am Waldrand Unterschlupf suchen mußten, da hatte er ihr gesagt, daß er sie lieb habe.

Sie war glühendrot geworden und hatte ihn voll Schelmerei angesehen.

„Das weiß ich schon lange, Herr von Warnstetten — und ich hab' Sie auch sehr lieb. Aber — nun leihen Sie mir auch, bitte, einmal Ihr Taschentuch. Der Regen läuft mir so über das Gesicht. Und mein Tüchlein ist schon ganz feucht.“

Die Petroleumexplosion in Blegen an der Weser.



Da hatte er ihr mit seinem Tuch das Gesicht abgetrocknet und dabei hatten sie sich geküßt, wie sich eben verliebte Leute küssen. Gelacht hatte sie auch dabei, aber die Augen waren trotz der gründlichen Arbeit des Taschentuches feucht geblieben, so feucht, daß er ihr die Tränen fortwischen mußte.

Lena hatte bald unter der lustigen Außenseite Rätthes ein warmes, weiches Herz entdeckt. Das junge Mädchen sagte selbst: „Weißt du, Lena, wenn ich mein Herz regieren lassen wollte, würde ich immer in butterweichem Sentimentalität zerfließen. Deshalb buche ich es energisch unter. Und wenn andere Leute sich in Tränen auflösen, dann lache ich — das schafft mir dann auch Luft. Nur nicht unterkriegen lassen, denn weißt du, wenn ich einmal beim Heulen bin — dann kann ich einen mittelmäßigen Waldbach mit meinen Tränen füllen.“

Lena mußte lachen. „Dann ist es besser, du läßt das Weinen sein, sonst gibt es am Ende eine Ueber-schwemmung.“

Drei Wochen hatte Rätthe von ihren Eltern Urlaub erhalten. Nach Ablauf derselben rüstete sie sich zur Heim-fahrt. Vorkenhagens wollten sie gern noch länger behalten, aber sie schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, so gut es mir bei euch gefällt, aber jetzt geht es heim. Meine Eltern haben mich nur noch bis Ostern — und da will ich ihnen keine Stunde mehr von der Zeit kürzen. Das wird ohnedies ein schweres Scheiden werden. Papa und Mama können so schwer ohne mich fertig werden. Nein — ihr braucht da gar nicht zu lachen, es ist wirklich so. Wer soll denn dann all die dummen Streiche machen, die bei Regierungsrats zur Tages-ordnung gehören? Wer soll mit Papa zur Verbauung Ringlumpen aufhängen und Mama heimlich Wasser in den von ihr leidenschaftlich geliebten starken Kaffee schmuggeln, den sie doch nicht trinken kann. Wer soll alle die Kompötten und süßen Speisen vertilgen, die unsere Köchin so vorzüglich zu bereiten versteht? Papa wird zu stark davon und Mama bekommt Magenbeschwerden. Wenn die Köchin aber diese Perlen ihrer Kunst nicht mehr be-reiten darf, kündigt sie, wie sie uns seit sieben Jahren jeden Leuten im Monat androht. Und wer soll sie dann hindern, diese fürchterliche Drohung auszuführen, wenn ich nicht jeden Ersten zu ihr in die Küche komme und sie überzeuge, daß ohne sie die ganze Familie Schlegell elend verhungern muß, bis sie unter strömenden Tränen versichert, zu bleiben. Seht ihr nun ein, daß ich schwer zu entbehren bin?“

„Ja, Rätthe — wir sehen freiwillig alles ein, denn wenn du noch mehr solche Argumente ins Treffen zu führen hast, müssen wir doch die Waffen strecken, nicht wahr, Franz?“

„Ganz gewiß, das ist auch meine Ansicht, Lenchen.“ Rätthe drehte sich lachend auf dem Absatz um. „Na also. Aber nun kommt, ihr einsichtsvollen Eheleute, jetzt fahren wir nach Warnstetten hinüber. Ich hab' es Fred versprochen, daß wir den ganzen Nachmittag drüben bleiben wollen.“

„Ohne uns zu fragen? Wenn wir nun nicht wollen?“ neckte Franz.

Rätthe schnippte mit den Fingern. „Lena will, und wenn ich dir die entführe, dann weiß ich, wer tippeltipp schnell hinter uns herkommt.“

„Du bist ein Rader, Rätthe!“

Am andern Tage reiste Rätthe ab und es wurde mit einem Male wieder sehr still in Vorkenhagen.

Einige Tage später erhielten Vorkenhagens eine Ein-ladung zum Teeabend bei Prinz und Prinzessin Ludwig. Lena fürchtete, Romitten dort zu treffen. Er war jedoch nicht anwesend. Feinz hatte Prinz Ludwig, mit dem er jetzt sehr vertraulich verkehrte, sehr ernst und eindringlich gebeten, ihn niemals mit Vorkenhagens zu-sammen einzuladen. Prinz Ludwig verstand und billigte den Wunsch des Freundes.

Feinz Romitten war sehr oft im engsten Birkel bei dem hohen Paare. Prinzessin Elisabeth brachte dem

Freunde ihres Gemahls großes Wohlwollen entgegen und sie zeichnete ihn aus, wo sie konnte. Sattenfeld, den Prinzessin Elisabeth gar nicht leiden mochte, ärgerte sich wütend, daß Romitten so fest in der Gunst des hohen Paares stand. Wo er konnte, streute er sein Gift aus über ihn. Vor allen Dingen glosierte er überall über „Romitten und die schöne Vorkenhagen“. Da man ihm nicht so unbedingten Glauben schenkte, wurde er immer unvorsichtiger in seinen Bemerkungen. Er hatte eines Tages erlaucht, daß Prinz Ludwig zu Romitten gesagt hatte: „Sie sollten heiraten, lieber Freund. Da werden Sie am ersten fertig mit Ihrer unglücklichen Reizung für Frau von Vorkenhagen.“ Feinz hatte geantwortet: „Ich kann nicht, es wäre ein Unrecht, mit dieser Liebe im Herzen um eine Andere zu freien. Es zwingt mich ja nichts zu einer Heirat.“ Diese Worte hatte Sattenfeld sorglich in seinem Busen verwahrt. Er hoffte, eines Tages Gebrauch davon machen zu können. Sein niedriger Charakter glaubte nun den Beweis zu haben, daß zwischen Lena Vorkenhagen und Feinz Romitten ein unerlaubtes Verhältnis bestand. Und diese Gewißheit freute ihn. Gut benutzte konnte sie ihm eines Tages dazu verhelfen, sich an Romitten und Vorkenhagen zugleich zu rächen. Ein Duell zwischen Vorkenhagen und Romitten herbei-zuführen, konnte auf Grund seiner Erfahrung nicht schwer sein. Mochte dann das Duell ausfallen, wie es wollte — er hatte Romitten bei den hohen Herrschaften unmöglich gemacht und seine Schwester an Vorkenhagen gerächt. Daß Prinz und Prinzessin Ludwig nicht mehr einen Menschen in ihrer Nähe dulden durften, der in eine Ehe-bruchstragödie verwickelt war, erschien ihm ausgemacht. — Einige Tage nach dem Teeabend bei Prinzessin Elisabeth lag Lena in einem Lehnstuhl am Kamin und las. Ihr Mann war drüben in den Fabriken, um geschäftlich mit den Direktoren zu verhandeln. Als er heimkam, legte sie das Buch fort und sah ihm lächelnd entgegen.

„Nun, Franz, ist die Konferenz zu Ende?“

„Ja, Lenchen. Aber leider muß ich dich gleich wieder verlassen. Ich muß in die Stadt fahren, um geschäftlich mit meinem Rechtsanwalt zu konferieren. Bis zum Abend hoffe ich wieder zurück zu sein. Gossentlich langweilst du dich nicht zu sehr.“

„Ich habe neue Bücher bekommen, Franz. Damit vertreibe ich mir schon die Zeit bis zu deiner Heimkehr. Uebrigens kommen Fred und der Vater herüber, sobald es dümmert. Brauchst dich nicht zu übereilen.“

„Schön, Lenchen. Es ist gut, daß du am Abend Gesellschaft hast, falls ich doch länger aufgehalten werde. Heim komme ich auf jeden Fall.“

„Ich werde dich erwarten, wenn es auch spät wird.“

„Das ist lieb von dir, Lenchen.“

Er nahm zärtlichen Abschied von seiner Frau. Sie winkte ihm vom Fenster aus nach und blickte dem Wagen nach, bis er verschwunden war. Langsam ging sie dann in das Zimmer zurück auf ihren Platz. Aber sie las nicht, sondern starrte, in schwerem Sinnes verloren, in die knisternde Glut des Kamins. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust und plötzlich schlug sie die Hände vor das Gesicht und schluchzte trocken auf.

„Vater im Himmel, löse doch aus, was nicht in mein Herz gehört. Hilf mir doch, daß ich den andern vergesse, daß ich ruhig an ihn denken kann. Franz ist so gut zu mir — hilf mir, daß ich seine Liebe erwidern kann, daß ich ihn so glücklich mache, als er es verdient. Erlöse mich von der Pein, die mein Herz nicht zur Ruhe kommen läßt.“ So betete sie inbrünstig vor sich hin. Trotz aller ehrlicher Mühe vermochte sie ihr Herz nicht von Feinz Romitten abzuwenden. So lieb sie ihren Mann gewonnen, so sehr sie seine Liebe und Güte rührte, die Stimme ihres Herzens ließ sich nicht zum Schweigen bringen.

Franz Vorkenhagen hatte eine lange Konferenz, und als die Sprechstunde seines Rechtsanwaltes vorüber war

links hatte er zu schauen. Dies und jenes verbot sich für ihn: Um seine Laufbahn nicht zu schädigen, hielt es mit der Veröffentlichung des Verhältnisses zu warten. Gabriele fügte sich. Was lag im Grunde daran, ob die Welt von ihrem Glück wußte? Allein aus diesem Zustand erwuchsen Unbehaglichkeiten. Es kam vor, daß Erwin sie in Ge-sellschaft mit wie eine Fremde behandelte, um ja jeden Schein näherer Beziehungen zu vermeiden. Es tat ihr weh, zu sehen, wie groß seine Feindschaft in der Beherzigung war, und wie scharf er sein konnte mit anderen, während sie stiller und stiller ward, durch den ganzen Saal hindurch nach seiner wohlklingenden Stimme horchte und schließlich zum Ausdruck mahnte, ohne einen wärmeren Blick von ihm erhalten zu haben.

Wachte sie ihm später bei ihren heimlichen Zusammenkünften vor-halt, so ging er scherzend darüber hinweg und betonte die Wichtigkeit seines Verhaltens. Und hatte er nicht recht? — Es kamen Zeiten der Trennung. Er hatte geschäftlich auswärts zu tun oder war zu militärischen Dienstleistungen einberufen. Die Verlobten sahen sich auf schriftlichen Austausch ihrer Gedanken und Gefühle angewiesen.

Aber auch hier erlebte Gabriele Enttäuschungen. Es war kein Verlaß auf Erwin. Er konnte oft Wochen hindurch in Stilltschweigen verharren. Dann kamen rasch nacheinander zwei, drei liebevolle Briefe. Aber gerade dann, wenn die Antwort am dringlichsten ersehnt wurde, ließ sie ungebührlich lange auf sich warten.

Der Zweifel kam. Nicht: Liebt er mich? — sondern: Wird seine Liebe mir genügen können? Sind meine Anforderungen an ihn nicht

ungemeßener, als er sie erfüllen kann? Werde ich nicht eines Tages vergebens an den Felsen pochen „Gib!“, und der Fels verlagert? Qualvolle Nacht, in der die Erkenntnis reifte.

Äußerste Stunde, die den Entschluß gebir, zu entlagen! Und Wochen seit ihrer freiwilligen Flucht ins Forthaus zu dem alten, gartfühlenden Onkel, der nicht ihren wechselnden Stimmungen nachfolgte, der sie geduldig im Lachen und Weinen gewähren ließ — Wochen voll von Kämpfen: Soll ich? — soll ich nicht?!

Ein bißchen Liebe — so ein leichtes Wasser, das koft und tändelnd an allem Ernst vorübertrifft — das war es, was Erwin ihr gab, womit sie sich ein ganzes Leben lang genügen lassen mußte, weil er nichts Tieferes zu geben hatte. — Nein!

Und Gabriele schrieb den Brief, in dem sie ihm seine Worte zurückgab. Nicht weil sie ihn nicht mehr liebte.

Darum schrieb sie, weil er ihre Liebe nicht achten würde. Jeder mißt den anderen nach eigenen Maßen.

Mit umflorten Augen sah Gabriele in die Höhe. Der goldene Turmuhzeiger hand auf fünf. Und fünf mächtige Schläge erschütterten die Luft. Von der Vorgasse herüber flang Räderrollen und Fuß-schlag. Die Post rasselte davon, landeinwärts.

Gabrieles Herz trampfte sich zusammen. Start sah sie der ent-schwindenden gelben Kutze nach. Der Würfel war gefallen. Und indem sie fast schwantend den schmalen Pfad des Forts hinwärt, mußte sie, daß sie in eine graue, sonnenlose Zukunft wanderte. Mit matter Seele. — — —

In unseren Bildern.

Die Petroleumexplosion in Elexen an der Weser.

In dem oberrheinischen Dorfe Elexen hat sich Mitte Februar eine Petroleumexplosion ereignet, die einen erheblichen materiellen Schaden angerichtet hat. Von den neun Tanks, die in Elexen lagerten, wurden vier vernichtet. Ungeheure Massen von Rauch und Flammen stiegen zum Himmel empor, die Feuerzule erreichte eine Höhe von mehr als 50 Metern. Die Feuerzule stand dem entsetzten Element nachlos gegenüber und mußte sich darauf beschränken, die vom Feuer nicht erglänzten Tanks zu schützen. Menschenleben waren nicht zu be-lagen.

Diamantengewinnung in Deutsch-Südwestafrika.

Die Untersuchung und Ausbeutung der Diamantfelder in Deutsch-Südwestafrika hat bisher ein weit erfreuliches Resultat ergeben, als man nach den ersten Nachrichten annehmen zu dürfen glaubte, die nach Europa gelangten. Die Produktionskosten der Diamanten der deutsch-südwestafrikanischen Felder sind außerordentlich gering, im Durchschnitt stellen sich die Gewinnungskosten eines Karats (etwa 1/5 Gramm) hier nur auf 5 Mark, während sie in den großen Diamantenminen im Kapland und Transvaal sich auf etwa 18 bis 26 Mark für den Karat belaufen bei einem realen Durchschnittswert des Karats von etwa 30 bis 33 Mark, und da der Betrieb des Abbaus sich bereits derartig gehoben hat, daß jetzt durchschnittlich etwa 600 Karat am Tag gefördert werden, so ist das immerhin schon ein recht ansehnlicher Wert, besonders da keinerlei technische Schwierigkeiten vorliegen, die Förderung je nach dem Bedarf und den Abgabemöglichkeiten beliebig zu erhöhen. Im ganzen sind bis Mitte Januar ungefähr 120 000 Karat in einem Gewicht von etwa 40 000 Karat bei einem Marktwert von rund 10 000 Mark gefördert. Die durchschnittliche Größe der gefundenen Steine ist etwa 1/4 bis 1/2 Karat, d. h. sie haben etwa die Größe von Pfefferkörnern bis ganz kleinen Pfefferkörnern; die größten gefundenen Steine hatten etwa 1/4 Karat Gewicht.

Stapellauf des neuen Trajettischiffes „Deutschland“.

Das Fährschiff „Deutschland“, das als erstes Trajettischiff zwischen Sahnitz und Trelleborg verkehren soll, lief vor kurzem in Stettin vom Stapel. Der Bug des Schiffes ist gegen Eisdrud verhärtet, so daß es auch im Winter sich seinen Weg durch das Eis bahnen kann.

Vom großen Grubenunglück bei Durham.

Die Kohlengrube von West-Stanley bei Durham in England ist vor einigen Wochen zum Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe geworden. Durch eine Explosion wurden gegen 200 Arbeiter ver-tötet. Da der Schacht einstürzte, gelang es nur, einen Teil der Eingekerkerten lebend zu bergen.

Großfürst Wladimir von Rußland.

Großfürst Wladimir, der Oheim des Zaren Nikolaus II., ist in Petersburg, 62 Jahre alt, plötzlich gestorben. Großfürst Wladimir war eines der einflussreichsten Mitglieder der Zarenfamilie und hat in Rußlands Geschichte eine wichtige Rolle gespielt. Wladimir tat sich zuerst im Türkenkriege, an dem er als Kommandant des 12. Korps teilnahm, besonders hervor. 1881 wurde er von Alexander III., dessen Lieblingsbruder er gewesen, zum Chef der Gardebataillon des Peters-burger Militärbezirks ernannt. Von dieser Zeit an begann Wladimir eine aktive politische Rolle zu spielen.

Das Hochwasser im Elbegebiet.

Von einer furchtbaren Hochwasserkatastrophe wurde Mitte Februar die Wärfische Weiche, die seit mehr als 130 Jahren vollkommen von Ueberflutungen verschont blieb, heimgejagt und verwüstet. Ungeheure Eismassen, die sich infolge des plötzlich eingetretenen Tau-

Allerlei.

weiter in dem obem Lauf der Elbe in Bewegung gesetzt hatten, häuften sich in der Altmark zu gewaltigen Blöden an. Diese durchbrachen bei Berge den Hauptdeich und den dahinter liegenden Deich, so daß sich unabsehbare Fluten mit alles vernichtender Gewalt in die Weich-e-niederungen ergießen konnten und große Verberungen anrichteten. Etwa 80 Ortschaften mit einer Fläche von ungefähr 100 000 Morgen Landes wurden unter Wasser gesetzt. Militärische Hilfe, Waageburgische Pioniere und Stenbaler Jäger, war rasch zur Stelle, konnte sich jedoch zunächst nur auf die Rettung von Menschen und Eigentum beschränken. Ganz vom Verkehr abgeschnitten war damals die Stadt Seehausen. Am 17. Februar besuchte der Deutsche Kronprinz das Ueberflutungs-gebiet weßlich der Elbe.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)



Mein Wort ist eine schlimme Eigenschaft, Die Achtung wohl, doch niemals Glück dir schafft, Jetzt stell' die Zeichen um, fäg eins hinzu, Dann hast ein treues Haustier du im Nu. Paul Kieckhoff.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Bilderrätsels:
Sagen ist der Nähe Preis.

Auflösung des Silbenrätsels:
Pöbelhohn, Indischer, Gerecht, Dyptheritis, Oleanber, Hammergeier, Zohengrin, Arabien, Kabezahl, Palästina, Kubinstein, Immermann, Uebelungenlied, Fiege, Elias, Schaleppear, Feume, Lias, Model: Die Dollarprinzessin.

Auflösung des Logogriffs:
Rom — Dom.

Auflösung der rätselhaften Aufschrift:
„De, Sie da, Vier her, oder i jali' um!“

Auflösung des Rätselrätsels:
Rero — Duma — Benz — Wera.

Auflösung der Schachaufgabe:
1. La2 — b1, Kd5 x c6, B. 1. . . . , Le6 beliebig,
2. Db3 — b7 matt. 2. Db3 — d3 matt.
A. 1. . . . , Kd5 x e4, C. 1. . . . , Te2 beliebig,
2. Db3 — f3 matt. 2. Db3 — b5 matt.

mochte Sattenfeld wissen, daß zwischen Lena und Romitten Beziehungen bestanden hatten —?

Daß Lena rein von Schuld war, daran glaubte er so fest wie Fred. Sie kannten Lena und kannten Romitten zu gut, um nur einen Moment zu zweifeln. Sattenfelds Behauptung war eine elende Verleumdung. Aber wie war überhaupt ihr Name mit dem Romittens in Verbindung gekommen?

Vorkenhagen achtete nicht weiter auf das Benehmen der beiden Herren. Ihn trieb es zu Lena. Sie hatte ja versprochen, auf ihn zu warten, und er mußte sie noch einmal in seinen Armen halten, ehe er vielleicht für immer von ihr ging. Er bat nur die beiden Herren, am nächsten Morgen für alle Fälle nach Vorkenhagen zu kommen, es konnte ja sein, daß ihre Hilfe nötig war.

Fred versprach, an den großen Eichen zu sein. Mit einem summen Händedruck trennten sich die drei. Wenige Minuten später trat Vorkenhagen zu seiner Frau in den kleinen Salon.

Sie kam ihm mit frohem Lächeln entgegen. „Ich fürchte schon, du läßt nicht mehr heim heute.“

Er zog sie mit klopfendem Herzen in seine Arme. „Die Sehnsucht nach dir trieb mich heim, mein Lenchen. Bist du sehr müde?“

„Nein, gar nicht.“

„So laß uns noch ein halbes Stündchen plaudern.“

Ich bin wie verdurstet nach deinem Anblick.“

Sie sah lächelnd in sein Gesicht und mit einem Male

stupte sie. „Du siehst so blaß aus, Franz. Ist dir etwas Unangenehmes begegnet?“

„Geschäftliche Scherereien, Lenchen!“

„Gibt es die für dich auch? Ich dachte, die nähmen dir keine Direktoren ab.“

„Das meiste wohl. Die Herren sind tüchtig und

halten Ordnung in ihren Geschäften. Aber ab und zu fällt auch für mich ein bißchen Arbeit und Ärger ab.“

Doch davon jetzt nichts mehr. Was hast du getan in meiner Abwesenheit?“

Er zog sie mit sich auf den Divan.

„Gut? Nicht viel. Ich bin jetzt sträflich faul gegen

früher. Erst wollt ich lesen — aber es ging nicht. Meine Gedanken wanderten dir nach.“

Er küßte sie innig. „An mich hast du gedacht, Lenchen?“

„Ja.“

„Was denn?“

„Was ich immer denke. Daß ich mir nie genug tun

kann, dir zu danken für alle Liebe und Güte.“

„O, du Liebes!“ Er drückte sie im Uebermaß des

Empfindens in seine Arme. Dann sagte er leise: „Lenchen, wenn ich jetzt plötzlich sterben müßte — mein Leben

wäre reich und herrlich gewesen durch deinen Besitz.“

Sie strich ihm sanft das Haar aus der Stirne. Ihre

Järtlichkeiten für ihn hatten immer etwas Schwesterliches, Gehaltendes. „Es soll, so Gott will, noch reicher und

schöner werden, Franz.“

„So Gott will — ja! Nicht wahr, es würde dir

leid tun, wenn ich jetzt sterben müßte —?“

„Aber, Franz — mit solchen Fragen spielt man nicht!

Ob es mir leid täte — das weiß Gott! Bist doch ein

Teil von mir geworden, gehört doch zu mir. Ein Band,

wie es uns verbindet, reißt stets mit Schmerzen aus-

einander. Aber nicht mehr von so schweren Dingen

sprechen. Du weißt, ich bin schreckhaft geworden und

meine Träume haben ohnedies oft ein quälendes Gesicht.“

„Hast recht, Lenchen. Sprechen wir von lieberrn

Dingen.“ — — — (Schluß folgt.)

Sinnpruch.

Was dein Auge an andern sah,
Wird andern nicht an dir entgegen,
Wir sehen uns selber viel zu nah,
Um unsre Fehler selbst zu sehen.

Der Brief.

Von Anna Blum-Erhard.

(Nachdruck verboten.)

Im Hausflur traf Gabriele den alten Forstmeister.

„Wohin?“ fragte er und hielt sie an den Händen fest.

„Nur ein Stückchen die Straße hinaus.“ erwiderte sie. „Ich

bin gleich wieder hier.“

„Nicht meinetwegen!“ wehrte er. „Ich hab' noch zu tun. Bleib'

aus, so lang dich's freut.“

Er sah der jungen Richte nach, bis sich die Tür hinter ihr schloß.

Dann kieg er die Treppe hinauf ins obere Stockwerk.

Gabriele ging langsam durch den Vorgarten und trat durch das

altersümliche weiße Tor hinaus auf die helle Straße. So hell, daß sie die

Augen ein wenig schließen mußte. Noch eine Biegung, und sie hatte

das kleine ländliche Postamt erreicht. Sie ärgerte — dann schlüpfte

sie hinter dem breiten Rücken eines Viehhändlers, der in der Tür-

öffnung stand, in den Wartesaal. An das Schreibpult gelehnt, sah

sie durch die offene Fensterleiste ins Bureau. Das blaße Postfräulein

saß drinnen und schrieb. Der alte Landbote war am Tisch nebenan

mit Sortieren beschäftigt. Dann wurde abgestempelt. Vielleicht in

eben diesem Augenblick der Brief, den sie diesen Morgen mit toller

Entschlossenheit in den Schalter geschoben.

Was wollte sie hier? Ihn zurückhalten? Ungültig machen,

was darin stand?

Noch war es Zeit. Noch lag er auf dem Tisch. Noch. Ein Wort

von ihr — und sie hielt ihn wieder in Händen. Aber hatte denn

Laune ihn blüht? War nicht jedes Wort reiflich erwogen und mit

ihrem Herzblut geschrieben worden? Hatten nicht leidenschaftliche Liebe

und gekränkter Stolz wochenlang in ihr um den Sieg gekämpft, bis

endlich, endlich der Stolz die Oberhand behielt?

Der Brief mußte an seine Adresse gelangen. Es war jämmerliche

Schwachheit von ihr, hier zu stehen und mit dem Gedanken zu flüchten:

Noch ist es Zeit. Sie wandte sich hastig nach dem Ausgang. Flücht-

artig war ihr Entzihen; aber langsam, ganz langsam bog sie von der

Hauptstraße in den schmalen, erlebten Seitenweg, der in die

Heide führte. In einem Baum, der zwei Wiesgründe trennte, blieb

sie stehen. Schwer atmend. Als hätte sie eben so viele Meilen wie

Schritte zurückgelegt. Mit klopfenden Pulsen! Wie schwer, ach, war

das Leben! Wie schwer war es, die Entscheidung zu treffen, wenn

Herz und Kopf verschiedene Wege wiesen!

Sie sah an dem alten Kirchurm empor, der nach den Wiesen

den Gottesader begrenzte. Noch ein Viertelstündchen, dann würde die

Post vorüberfahren und den Brief davonführen, seinem Ziele entgegen...

Sie legte die Arme auf dem Baum auf und barg ihr Gesicht

darin. Und dann war dies Leben voll süßer Hoffnungen zu Ende —

der Brief, in dem sie ihm Liebe und Freundschaft kündigte, führte

den Schwertstreich der Vernichtung. Zu Ende die gemeinschaftlichen

Ziele — er würde seinen, sie ihren Weg gehen! Zu Ende dies töf-

liche in Gedanken miteinander Verbundensein! Zu Ende das heimliche

Sehnen! Und die große, große Liebe!

Eine gährende graue Leere starrte ihr als Zukunft entgegen

Ein Schauer überfiel sie — sie zitterte trotz der wundervollen Sommer-

wärme, und Tränen, große, heiße Tränen rannen ungehört über ihre

Wangen.

Noch war es Zeit. Noch stand es bei ihr, dies Leben mit seiner

Dust und Qual fortzuführen, all die heftigen und unruhigen Er-

wartungen, die Seelenkämpfe, die Erschütterungen wieder anzunehmen,

um endlich, wenn er sich die Mühe nahm, ihrer zu gedenken, in seine

Arme zu fliegen und mit heißen, durstigen Lippen an seinem Munde

zu hängen. Nein. Das sollte, das durfte nicht sein. Nicht mehr sein!

Um der Qual willen, die sie seit Wochen litt — um der Zweifel willen,

die nach jedem Beisammensein in ihr aufsteigen waren — mußte

sie den Schwertstreich führen. Denn heute wußte sie, was sie lange

niedergerungen — während dieser selbstauferlegten Trennung war ihr

die schmerzliche Klarheit gekommen: Erwin war dieser großen, starken,

alles überwindenden Liebe nicht wert.

Wie ein feststehendes Bild sah sie die Zukunft an seiner Seite

vor sich: Sie würde darben, weil sie sich verausgabte — sie würde

hungern, weil sie verschwundete! Sie würde ihn mit Liebe über-

schütten und erst Järtlichkeit — dann Gleichgültigkeit — zuletzt Er-

müdung ernten.

Und sie würde elend sein. So elend, als sie zuerst glänzend ge-

wesen war. Himmel, was war das für ein Glück gewesen! So groß

und strahlend, daß es sie fast erdrückte! Eine Seligkeit, für die es

keine Worte gab! Lieben und geliebt sein! Sie hatte es nie zuvor

trog heimlichen Schwärmerieen gekostet. Damals erst, dante ihr, habe

ihr Leben begonnen. Weiten hatten sich vor ihr aufgelöst, auf Höhen

war sie gekommen! — Und nun kam Sturz auf Sturz. Mählich

sah sie — er war der Gott nicht, den sie geküßt; der Held nicht,

für den sie ihn gehalten; der Weise nicht, dessen Wort ihr unerschütter-

schien. All dies hatte ihre Phantasie, ihre Liebe ihm angedichtet.

Aber noch war er ein fester, ein lebenswärtiger Mensch von

glänzendem Naturell. Und ihre Liebe, anstatt sich zu vermindern,

wuchs. Gerade als wollte sie ihn entschädigen, daß ihre Erkenntnis ihn

seines Glanzes beraubte. Mit Staunen fühlte sie, wie groß der Ein-

fluß seines Wesens noch immer war, wie er sie im Banne hielt, wie

sie mit seinen Gedanken dachte, mit seinen Worten sprach.

Aber dann kam ein anderes Staunen über sie. Der immer seiner

Unabhängigkeit vom Urteil der Welt sich gerühmt, war ein unfreier

Mensch. Tausend Klüchten hielten ihn im Banne. Nach rechts und

links er ihn ein, das Weitere bei einer Flasche Wein zu besprechen.

Die beiden Herren gingen in die bekannte Weinstube, wo damals Vorkenhagen Sattenfeld gegenüber Romittens Partei genommen hatte.

Als sie eintraten, waren sehr wenig Gäste da. Vorkenhagen und sein Rechtsanwalt nahmen in einer der Rischen Platz und zogen den abschließenden Vorhang zu, um ungestört zu sein. Etwa eine halbe Stunde später fanden sich einige Herren ein, die unweit dieser Rische Platz nahmen. Zu diesen gesellte sich eine Weile später Herr von Sattenfeld. Er sah sehr verärgert aus, da ihm Prinz Ludwig kurz vorher einen scharfen Tadel ausgesprochen hatte, weil Sattenfeld eine besilale Angelegenheit ungeklärt erledigt hatte. Zum Unglück war Romitten Zeuge dieser tadelnden Bemerkung, und Sattenfeld war Gift und Galle.

Die andern Herren hänselten ihn ein wenig mit seiner schlechten Laune.

„Was hat Ihnen die Peterfilie verhaselt, Sattenfeld? Sie haben jetzt immer veräußelt schlechte Laune. Das kann doch unmöglich von Hebel abfärben, der ist doch in Fitterwochenstimmung.“

„Ach — lassen Sie mich zufrieden, Sanden. Mit großen Herren ist nicht gut Kirchen essen, selbst wenn sie in den Fitterwochen sind.“

Seit Romitten sich seine Gunst erschlichen hat, ist nicht mehr mit ihm auszukommen. Es geschieht alles nur, was Herr von Romitten wünscht. Das paßt mir nicht.“

„Wingen Sie doch Romitten unter die Haube,“ scherzte der lange Schliche. „Wenn er eine Frau hat, dann ist er unschuldig gemacht.“

„Wah — der wird sich hüten und heiraten,“ antwortete Sattenfeld giftig. „Das erlaubt Frau von Vorkenhagen nicht, die will ihren Geliebten mit keiner andern teilen.“

Man mußte Vorkenhagen nur die Augen öffnen, dann gäbe es einen Skandal, der — — —

Ehe er weiterreden konnte, war der Vorhang der Rische beiseite gejerrt worden und Franz Vorkenhagen stürzte sich mit wutverzerrtem Gesicht auf Sattenfeld. Ihn mit seiner Faust wie einen Hund hin- und herschüttelnd, rief er bebend vor Horn: „Insamer, elender Lügner, ich schlage dir dein Lästerrnau zu Schanden! Widerrufe deine böshafte Lüge, du nichtswürdige Kanaille, oder ich schlage dich tot!“

Sattenfeld war vor Schreden zusammengeklappt wie ein Taschmesser. Jetzt sprangen die andern Herren auf und suchten Vorkenhagen zu beruhigen. Sie hielten ihn fest, um ihn zu verhindern, Sattenfeld zu schlagen.

„Lassen Sie mich los, meine Herren! Der Schurke hat meine Frau beleidigt, eine Frau, die rein und schuldlös ist wie die lichte Sonne. Der Schurke ist nicht wert, daß sie ihn mit den Schuhsohlen berührt. Ich schlage ihn zu Boden, wenn er nicht widerruft!“

„Sie sind von Sinnen, Vorkenhagen. Wir sind hier in einen öffentlichen Lokal. Ruhe, ich bitte Sie! Die Sache wird anders ausgetragen werden, so wie es unter Edelleuten üblich ist.“

Vorkenhagen ballte die Fäuste. „Hinaus mit dir, Lästerrnau! — hinaus!“

Sattenfeld versuchte, sich Haltung zu geben. Diese Affaire war ihm äußerst unangenehm. So hatte er sich das freilich nicht gedacht. Statt Romitten vor Vorkenhagens Pistole zu liefern, war er selbst in ein Renkontre mit ihm verwickelt. Verwundete Gefühle, Vorkenhagen galt als ausgezeichnete Schütze, er selbst aber schoß mangelhaft.

Er nahm, bleich bis in die Lippen, seine Mäpe. „Sie werden von mir hören!“

Vorkenhagen zitterte vor Wut. „Gut — ich bin bis um zehn Uhr im „Rheinischen Hof!““ knirschte er zwischen den Zähnen hervor.

Als Sattenfeld hinaus war, wurde er schnell wieder ruhig. Die Herren umringten ihn und suchten ihm ihre Teilnahme zu beweisen. Sattenfeld verdiente nach ihrer Ansicht einen Dentsettel für seine böse Zunge.

Franz Vorkenhagen goß schnell ein Glas Wein hinab. Dann sagte er mit einem Ausdruck, der alle erschütterte: „Ich werde ihn so zurechten, daß er nie wieder Unheil stiften kann mit seinem Lästerrnau. Denn was ist rein genug, um nicht von seinem Gift begeistert zu werden, wenn er sich nicht scheut, eine so herrliche Frau, wie die meine, mit Schmutz zu bewerfen. Morgen um diese Zeit, denken Sie an mein Wort, meine Herren — dann ist dieser Schurke gerichtet — gleichviel, ob ich falle oder nicht!“

Er nahm seinen Hut und seinen Mantel. „Kommen Sie, Doktor,“ sagte er zu seinem Rechtsanwalt, „begleiten Sie mich in den „Rheinischen Hof“. Ich habe vielleicht noch Wichtiges mit Ihnen zu verhandeln.“

Er grüßte die Herren und ging.

Der Rechtsanwalt folgte ihm.

Die Zurückbleibenden sahen sich eine Weile stumm und betreten an. Endlich sagte Sanden ernst: „Sattenfeld kann von Glück reden, wenn er davontommt. Ich gebe keinen Pfifferling für sein Leben.“

„Vorkenhagen war im Recht. Ich hätte mich auch nicht beherrchen können, wenn ich so etwas über meine Frau hörte. Sattenfeld hat schon manches Unheil mit seinen Lästerrnau gestiftet.“

„Er wollte Romitten etwas am Zeuge fliden. Der ist ihm ein Dorn im Auge, seit ihn Prinz Ludwig so ausgezeichnet.“

„Dann ist es gemein, wenn er Vorkenhagens Frau mit hineinzieht. Sie macht durchaus nicht den Eindruck einer leichtfertigen Person. Wenn sie Romitten vor ihrer Hochzeit ausgezeichnet hat, dann geht das niemand etwas an.“

„Ich denke, der Meinung sind wir alle. Sattenfelds Damen blasen übrigens in ein Horn mit ihm. Schon vor der Hochzeit Prinz Ludwigs ist in einem Damen-

kaffee bei Frau von Sattenfeld der Stab über Frau von Vorkenhagen und Romitten gebrochen worden. Meine Frau erzählte mir davon. Die Damen waren alle sehr kriegerisch und feindlich gegen Frau von Vorkenhagen gestimmt, durch Frau von Sattenfeld und ihre Tochter veranlaßt. Das änderte sich jedoch bei ihrem Erscheinen. Und Frau von Sattenfelds Einfluß auf unsere Damen scheint nicht mehr so stark zu sein wie früher.“ — — —

Es war abends zehn Uhr geworden, ehe Franz Vorkenhagen an die Heimfahrt denken konnte. Die Verhandlungen mit den Sekundanten hatten sich so lange hinausgezogen. Am nächsten Morgen um acht Uhr sollte das Duell stattfinden, und zwar unter den großen Eichen an der Wegscheide zwischen Warrstetten und Vorkenhagen. Weiderseitig waren die schärfsten Bedingungen gestellt und angenommen worden.

In der Zwischenzeit hatte Vorkenhagen seinem Rechtsanwalt für alle Fälle sein Testament diktiert.

Nun fuhr er heimwärts. Der Mond stand hell am Himmel und tauchte die Landschaft in ein bleiches, mildes Licht. Mit ernsten Augen schaute Franz Vorkenhagen auf das friebliche Bild. Ein schwerer Seufzer hob seine Brust. Ob er morgen noch atmen, leben würde, wenn der Mond wieder am Himmel heraufzog? Er dachte an

Berta Gamers.

Was der Frühling ist.

Ein wonnig Riefeln durch die Luft,
Ein wunderförmig Regen,
Ein schimmernd Weiß, voll süßem Duft
Und goldnem Blütenlegen,
Ein wogend Meer voll Glanz und Duft,
Drinn' Vöglein tauschen in der Luft
Viel tausend sel'ge Grüße.

Lena. Ein heißer Tropfen stahl sich in seine Augen. Keinen Augenblick hatte er an der Reinheit der geliebten Frau gezweifelt. Aber Sattenfelds Worte hatten den alten Zweifel wieder geweckt, ob Lena Romitten geliebt



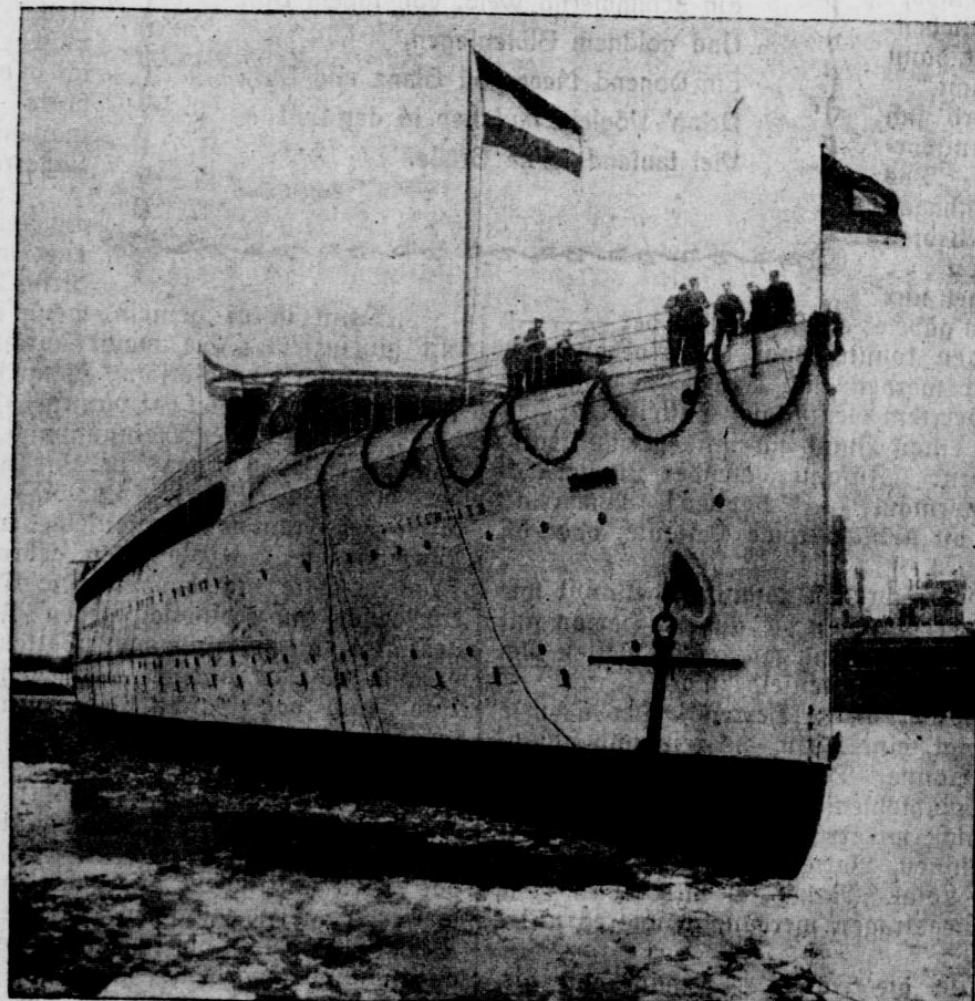
Diamantengewinnung in Deutsch-Südwestafrika: Waschen der diamanthaltigen Erde und Auslesen der Diamanten.

hatte, ob sie feinewegen damals hatte in den Tod gehen wollen. Er wünschte sich brennend Klarheit über diese Frage. Aber wie sollte er die erhalten? Lena danach fragen? Er dachte an jene Unterredung mit ihr am Tage vor Romittens Besuch. Da hatte er sie schon danach fragen wollen, aber sie hatte ihn gebeten: „Frage mich nie nach so etwas. Sieh, wenn ich nun wirklich jemand lieb hätte und du frügst mich danach, müßte ich dir entweder wehe tun oder ich müßte lügen. Beides würde mir großes Leid bringen.“ Es war ihm, als hörte er ihre sanfte, bittende Stimme, und ganz deutlich sah er ihre großen, ernstesten Augen vor sich. Ja, sie würde ihm die Wahrheit sagen, wenn er sie früge, würde aber seine Frage wohl gar für ein Mißtrauen halten, und wenn sie dann morgen von dem Duell erfuhr — dann —

Nein, er wollte nicht fragen. Daß sie rein war wie die Sonne, wußte er, weiter brauchte er nichts zu wissen, wenn er morgen ihrem Beleidiger gegenüberstand. Kam er mit dem Leben davon, dann vielleicht — dann würde er sie fragen, ob sie ihn noch liebte. Dann hatte er sich ein Recht erworben, ihr diese Frage vorzulegen — und sie würde ihm ehlich die Wahrheit sagen.

Heiß stieg die Liebe in ihm empor zu seinem Weibe. Noch einmal durchlebte er jede Stunde, seit der Prediger sie am Altar zusammengab. Jene furchtbare Zeit an ihrem Krankenbett, in der alle Schlacken von seinem

Charakter abfielen in der Angst und Sorge um das geliebte Leben. Und dann die herrliche Zeit, da er Schritt um Schritt ihr Vertrauen gewann und sie sich von ihm wie ein krankes Kind wieder ins Leben zurückführen ließ. Diesen Tagen folgte die Reise mit den sonnig glücklichen Stunden. Wie sie da aufblühte und ihn beglückte! Zuletzt sein stolzer Triumph, als die geliebte Frau wie eine Königin durch die Festäle des herzoglichen Schlosses schritt. Er atmete tief und schwer... Sollte das nun alles ein Ende nehmen? Würde er sich weiter freuen dürfen an dem holden Reiz ihrer Schönheit —? Oder mußte er das alles hinter sich lassen? War er zu glücklich gewesen, als daß dies Glück von Dauer sein konnte? Die Zeit verging ihm schnell während dieser Gedanken. Schon lag das Parktor vor ihm. Gerade als der Wagen das Tor passieren wollte, sah Vorkenhagen seinen Schwager und seinen Schwiegerwater herausreiten. Er ließ hatten und sprang aus dem Wagen. Die beiden Herren begrüßten ihn scherzend. „Gerade wollen wir heim, Franz. Die Zeit wurde uns zu lang. Da haben wir Lena ihrem Schicksal überlassen. Wir dachten, du bleibst im „Rheinischen Hof“. Sie wollte aber durchaus auf dich warten.“



Stapellauf des neuen Trajektschiffes „Deutschland“ in Eis und Schnee.



Von dem großen Grubenunglück bei Durham (England): Vor der Einfahrt zur Grube nach der Katastrophe.



Eine durch das Hochwasser vollständig vom Verkehr abgeschnittene Stadt in der Altmark: Blick auf die überflutete Stadt Seehausen.

„Ich bitte euch, steigt ab. Ich habe noch etwas mit euch zu besprechen,“ sagte er ruhig.

Das Mondlicht fiel jetzt hell auf sein Gesicht. Die beiden Herren erschrakten. „Um Himmels willen, Franz, bist du krank? Ist etwas geschehen?“ Sie sprangen zugleich von ihren Pferden.



Großfürst Wladimir von Rußland †.

Vorkenhagen führte sie abseits, daß sie der Kutcher nicht hören konnte und erzählte ihnen sein Renkontre mit Sattenfeld.

Fred und Warrnetten hörten erschrocken zu, und der alte Herr lehnte sich schwer gegen einen Baum. War es noch nicht genug des Furchtbaren, was aus seiner Schuld erwachsen —? Drohte hier ein neues Unheil? Woher